

Sächsische Vorfzeitung und Elbgaupresse

Verlagsredaktion: Markt Dresden Nr. 31.302
Zell. Nr. 1: Elbgaupresse Dresden

mit Loschwitzer Anzeiger

Dankende: Stadtamt Dresden, Straße Dörflich Nr. 606
Postfach-Nr. 512 Dresden

Tagzeitung für das sächsische Dresden und seine Vororte.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates zu Dresden für die Stadtteile Blasewitz, Loschwitz, Weiher Hirsch, Bühlau, Rochwitz und Laubegast (II. und III. Verwaltungsbezirk) der Gemeinden Wachwitz, Niederpönitz, Gostrowitz, Pillnitz, Weißig und Schönfeld, sowie der Amtshauptmannschaft Dresden.

Verlag: Elbgaupresse und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co., Dresden-Blasewitz. — Verantwortlich für den Inhalt Eugen Werner, beide in Dresden.

Erhebt täglich mit den Beilagen: Samstags- und Sonntags-Zeitung, Agrar-Zeitung, Nur ein Viertel-
hundert Lagen, aus alter u. neuer Zeit, Neben-Zeitung, Schiffs-Zeitung. Der Bezugspreis beträgt frei ins Haus
monatlich M. 2.10, durch die Post ohne Zustellgebühr monatlich M. 2.20. Für Fälle von Bewilligung,
Streich, Streifen usw. hat der Besteller seinen Anspruch auf Lieferung bzw. Nachlieferung der
Zeitung od. Anzahl d. Lagen abzugeben. Druck: Clemens Landgraf Nachf., Dresden. Freital.
Zwei unvert. eingelebte Manuskripten in 1000 Stücken zu liefern. Für Anzeigen, welche durch
Fernspr. aufgegeben werden, kann eine Verantwortung bez. der Richtigkeit nicht übernommen

Anzeigen werden die 5 gepaltene Zeitungs-Zeile mit 25 Goldspalten berechnet, Resten bis 4 gepaltene Zeile
mit 100 Goldspalten. Anzeigen u. Resten mit Platzverboten und schwierigen Sorten werden mit 50%
Aufschlag berechnet. Schluss der Anzeigenannahme vorm. 11 Uhr. Für das Erscheinen
der Anzeigen an bestimmten Tagen oder Plätzen, sowie für telefonische Aufträge wird
keine Gewähr geleistet. Inserationsbeiträge sind sofort bei Erscheinen der Anzeige fällig.
Bei späterer Zahlung wird der am Tage der Zahlung gültige Zeitungspreis in Berechnung
gebracht. Rabattanspruch erstreckt sich auf: b. verpalt. Zahlung, Klage od. Kontost. d. Auftraggeber

Redaktion und Expedition
Blasewitz, Loschwitzer Str. 4
91. Jahrgang

Nr. 225

Freitag, den 26. September

1930

Zwei Welten kreuzen die Rlingen

Der Hochverrats-Prozess vor dem Reichsgericht Hitler als Zeuge

Zu Beginn der Verhandlung teilt Reichs-
anwalt Dr. Vogel mit, daß er den Staats-
sekretär Dr. Zweigert aus dem Reichsmini-
sterium des Innern als Gegenzeuge gegen Adolf
Hitler benenne, der über die umwälzenden
Veränderungen der Partei auszusagen könne. Die
Benennung löst eine gewisse Unruhe im Zu-
hörraum aus.

Dann wird
Adolf Hitler als Zeuge aufgerufen.

Er tritt unter Spannung der Zuhörer vor.
Auf Befragen des Vorsitzenden gibt er seine
Personalien an. Er ist 1889 in Braunau am
Jura geboren und bezeichnet sich als staatenlos.
Der Vorsitzende umreißt ihm das Bewei-
sungs- und Beweisverfahren, nämlich, daß die
NSDAP. ihre Ziele auf legale Wege ver-
folge. Er bittet Hitler, sich in großen Zügen
über die Entstehung der Partei und ihre Ziele
auszusprechen. Er möge keine Agitationsrede
halten und auch daran denken, daß er nicht als
Beschuldigter vor Gericht stehe und deshalb
keine Aussage kurz fassen könne. Der Vor-
sitzende weist den Zeugen weiter auf das
Urteil hin, die Aussage zu verweigern, falls er
fürchte, sich einer strafrechtlichen Verfolgung
auszusetzen.

Adolf Hitler sagt aus

Ich war vom Sommer 1914 bis zum Herbst
1918 deutscher Frontsoldat, durch diesen
Verdienst bin ich auch staatenlos geworden. Zu
Beginn des Zusammenbruches im November
1918 lag ich als schwer Verwundeter im La-
zaret. Dieser Zusammenbruch hat mich außer-
ordentlich erschüttert, aber ich erkannte auch
sogleich, daß es unmöglich sein würde, ihn mit
den aus früherer Zeit bestehenden politischen
Kräften anzuhalten. Die Schuld lag nach
meiner Erkenntnis daran, daß das deutsche
Volk auf die eigene völkische Kraft und ihre
Einschaltung verzichtete, sie lag in der Befähig-
ung der Autorität der Persönlichkeit, in der
Einführung der Demokratie und in der Pflege
nationalistischer Ideen. Einer solchen Entwic-
klung mußte eine neue Bewegung entgegen-
gestellt werden. Es mußte eine Bewegung sein,
die fanatisch deutsch war und die die
Pflege ihrer geistigen Entwicklung auch vor
dem Terror der Straße, der damals herrschte,
schützen konnte. Deshalb kam von vornherein
die Zweiteilung der Bewegung.

Deshalb mußten sofort die Sturmabteilungen
gegründet werden. Sie sollten nur dem Schutz
gegen den Terror der Straße dienen. Keine
Sekunde war der Gedanke der, die Sturm-
abteilungen im Kampf gegen den Staat zu
verwenden. Wir haben nur die rein geistige
Verbreitung der Idee gewünscht. Das Jahr
1923 hat eine Ausnahme gemacht, aber das
war nicht unser Wunsch, daran war der Ruhr-
eintritt schuld, es lag ein Zwang vor.

Vorsitzender: Was meinen Sie damit?

Hitler: Ich weiß nicht, ob ich darüber hier
sprechen darf.

Der Vorsitzende gibt den Inhalt des Ur-
teils des Volksgerichts München gegen Hitler
bekannt, nach dem er wegen Hochverrats rechts-
kräftig verurteilt ist.

Hitler: Die Entwicklung der Sturmabtei-
lungen zu einer Kampftruppe war nicht durch
mich erfolgt, sondern auf Wunsch amtlicher
Dienststellen! Dadurch war der Geist ein an-
derer geworden. Es bestand ein latenter
Kriegszustand zwischen Bayern und dem Reich,
und es war nur eine Frage, ob der Krieg un-
ter einer weiß-blauen oder einer großdeutschen
Fahne ausbrechen sollte. 1923 habe ich die
Bewegung neu aufgebaut und habe meine Ab-
teilungen unbedingt militärisch aufgezogen,
jede militärische Tätigkeit habe ich verboten.
Ich habe es auch durchgesetzt, obwohl es schwer
war.

Ich habe niemals eine Verletzung der
Reichswehr angeragt.

Ich bin aller Soldat und will die Reichswehr

intakt haben. Ich würde jeden hinauswerfen,
der die Reichswehr zerlegen wollte, ich will
das Vaterland gesund. Natürlich muß aus der
Reichswehr wieder das deutsche Volksherr
werden. Wer die Reichswehr zerlegt, ist ein
Feind des deutschen Volkes, der Nation. Ohne
Erziehung zu bewußtem Nationalismus, zu
Kampfsinn, kann es auf die Dauer aber keine
Reichswehr geben.

Vorsitzender: Haben Sie Ihre idealen Ziele
mit ungesetzlichen Mitteln erstrbt?

Hitler: In einer Organisation, die Hundert-
tausende umfaßt, kann man keine Geheimnisse
haben.

Bejahen, die gegen Gesetze verstoßen, dürfen
in meiner Organisation nicht ausgeführt
werden.

Es dürfen keine Geheimnisse herausgelassen
werden, die vor den Augen der Behörden ge-
heim sein müßten. Dazu habe ich auch Haupt-
mann Vesper angehalten. Ich habe Partei-
genossen immer ausgeschlossen, die sich dem
widersetzten.

Der Vorsitzende weist auf die Absonderungs-
bestrebungen hin und fragt, ob zu den Aus-
geschlossenen auch Dr. Otto Straffer gehöre.

Hitler: Jawohl, es ist eine Bewegung ent-
standen, die revolutionäre Pläne schmiedete,
die Männer sind ausgezogen, als sie
vor dem Ausbruch standen.

Vom Recht der Rotwehr würden wir für
unsere Bewegung allerdings Gebrauch machen.

Vorsitzender: Sie kennen doch die „Natio-
nalsozialistischen Briefe“.

Hitler: Sie sind kein offizielles Partei-
organ, sondern mit ein Grund von Otto
Straffers Ausschüssen.

Der Vorsitzende verliest einzelne Stellen,
u. a. daß Hitler gesagt habe: „In diesem gro-
ßen Kampfe werden Köpfe rollen, von uns
oder den anderen, sorgen wir, daß die anderen
rollen.“

Hitler: Ich glaube, wenn die nationalsozia-
listische Bewegung legal stet, wird es
eines Tages hier einen Staatsgerichtshof
geben, der gegen die Rotwehler auch
Urteile fällt, bei denen Köpfe rollen.
(Beifall im Zuhörerraum.) Unter natio-
nalsozialistischer Vorgang verstehen. Wenn
noch zwei, drei Wochen stattfinden, wird
die NSDAP. im Reichstag eine Mehrheit
haben, dann wird die Erhebung der Nation
kommen. Gegen die Friedensverträge wer-
den wir mit allen Mitteln Stellung nehmen.

Vorsitzender: Auch mit illegalen Mitteln?

Hitler: Ich fühle mich hier nur verpflichtet
gegenüber dem Volk. Ich sehe hier voraus,
daß wir dann schon die Mehrheit haben, es
kann sich dann um illegale Mittel nur vom
Standpunkt der Welt handeln. Die NSDAP.
will eine vollkommen neue Ideenwelt, einen
ganz neuen Staat aufbauen. Ich habe kein
Instrument zu Gewaltmaßnahmen. Ich würde
nie Soldat gewesen sein, wenn ich mir einbil-
den könnte, einen Staat mit konsolidierter
Wehrmacht mit Gewalt zu bekämpfen. Ich
weiß, daß in den drei Jahren hinter uns 30
Millionen Deutsche stehen werden, und es wird
eine Zeit kommen, in der man dankbar ist, daß
es eine solche Bewegung überhaupt gibt. Keine
Bewegung wird als staatsfeindlich hingestellt,
weil die Gegner ihr Wachstum sehen.

Das „Dritte Reich“

Vorsitzender: Welche Veranlassung hat es
mit dem sogenannten „Dritten Reich“?

Hitler: Für uns war der alte Staat der
Krisenpunkt der Nacht, wir waren stolz auf ihn,
wenn er auch seine Fehler hatte. Dann kam
der neue Staat, der Demokratie und des Pa-
rtisismus, der eines Tages kein Volk mehr
hinter sich haben wird. Wir hoffen dagegen
auf ein neues, besseres.

Das dritte Reich, den wahren Staat des
Volkes.

Vorsitzender: Wie denken Sie sich die Er-
reichung des dritten Reiches?

Hitler: Wir geben den verfassungsmäßigen
Weg.

Der Vorsitzende fragt dann über eine
Reichswehr-Zeitung, die „Völkische
Beobachter“.

Hitler: Die politischen Parteien verfügen
über die Reichswehr, denn die Regierung ist
von den Parteien abhängig, den Reichswehr-
minister bestimmt die Regierungsmajorität
und damit die politischen Parteien.

Der Vorsitzende fragt, ob Hitler gemeint
habe, daß die Reichswehr politisiert werden
müsse, wenn er in einer Rede gesagt habe, der
Soldat müsse der Träger des politischen Ge-
dankens sein.

Hitler: Nein. Die Armee darf aber nicht
rein mechanisches Kriegsinstrument sein,
der Soldat muß zugleich der Träger des
völkischen Gedankens sein.

Daß die Reichswehr das nicht ist, ist in unseren
Augen ein Unglück. Wir werden dafür sor-
gen, daß sie zum Träger des Volksgedankens
wird. Der völkische Gedanke hat nichts mit
einer Partei zu tun.

Vorsitzender: Definieren Sie den
Begriff „völkischer Gedanke“.

Hitler: Für den völkischen Gedanken besteht
nicht der Staat an sich, für den völkischen Ge-
danken ist wesentlich die Erhaltung des Volks-
tums, ihn läßt es nicht, wenn die Form, der
Staat zerbricht.

Vorsitzender: Was haben Sie mit dem Hin-
weis auf Italien im Oktober 1922 sagen wol-
len?



Der Schlußakt im Wesselprozess

Im alten Kriminalgericht im Roßbitt spielte sich der Schlußakt im Prozess gegen die Mör-
der des nationalsozialistischen Studenten Horst Wessel ab; Strafanträge und Urteilsverkün-
dung. Unsere Aufnahme zeigt den einen der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Kpfel bei
seinem Plaidoyer.

Hitler: Die Völkischen haben keine Gewalt-
methoden gegenüber Staat oder Regierung
angewendet, sondern sich nur gegen die Zer-
rorelemente, der der Staat nicht Herr wurde,
gewehrt.

Damit ist die Vernehmung Hitlers im
wesentlichen abgeschlossen.

Das Gespräch im Gefängnis Hof

Staatsanwalt Michael wird dann über die
Aussage des Strafgefangenen Willi Rag
Bauer über ein Gespräch mit Leutnant Ludin
vernommen. Bauer sei wegen Betrugs zu
sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden,
sein Betrug sei sehr raffiniert begangen, so daß
Bauer normal sein müsse. Bauer sei zu dem
Staatsanwalt gekommen und habe ihm gesagt,
daß er mit Ludin im Gefängnis Hof gesprochen
habe, dieser habe ihm gesagt, er sei wegen
Selbstbildung in der Reichswehr in Ost, es
werde aber mit einem Jahr Gefängnis ab-
gehen. Ludin habe weiter gesagt,
im Oktober komme der Putz der NSDAP,
die viel Waffen zur Verfügung habe. Anzo-
gen, Maschinengewehre, Minenwerfer, Rän-
den Nationalsozialisten zur Verfügung. Die
Reichswehr unterhalte auch Beziehungen zu
Moskau.

Vorsitzender: Bauer ist 26 Jahre alt, sechs-
mal vorbestraft.

Staatsanwalt Michael: Bauer gab auch an,
daß der Putz vom Mittelstand und Hand-
werk finanziert werde, die dann durch Staats-
aufträge entschädigt werden sollten. (Beifall
weiter fort.)

Oberregierungsmedizinalrat Dr. Schöb er-
klärt, daß Bauer zweimal im Jahre 1929 in
der Irrenanstalt gewesen sei. Die Diagnose
lautet auf Doherkie und Geisteskrankheit. Bauer
sei Psychopath, und das Urteil über seine
Glaubwürdigkeit könne sich das Gericht selbst
bilden, er würde ihm als Reduzierter nicht
glauben. (Erregung im Saal.)

Reichsanwalt Dr. Vogel betont darauf, daß
er die Pflicht gehabt, die Angaben des Bauer
zu prüfen, nach dem Beweisergebnis verzichte
er auf den Zeugen.

Staatssekretär Dr. Zweigert als
Gegenzeuge gegen Hitler

Inzwischen ist die Vernehmung des
Staatssekretärs Dr. Zweigert vom Reichs-
ministerium des Innern als Gegenzeuge ge-
gen Adolf Hitler beendigt worden. Er soll
darüber vernommen werden, daß und welches
Material tatsächlicher Art im Reichsmini-
sterium des Innern für umwälzende Pläne
der NSDAP. vorhanden sei.

Der Zeuge erklärt, daß das Material in
einer Denkschrift niedergelegt sei, die die Ent-
wicklung der Partei schilbert und Neuerun-
gen ihrer Führer enthalte. Die Denkschrift
habe die Reichsanwaltschaft, sie sei auch ver-
wendet in dem Streit zwischen Thüringen und
dem Reich. Das Reichsministerium des In-
nern habe auch noch Material dafür, daß Hitler
vor dem Hitler-Putsch 1923 gegenüber bayeri-
schen Stellen Unaufrichtigkeit abgege-
ben habe, keinen Putsch zu machen, ihn aber
dann doch ins Werk gesetzt habe. Das Mate-
rial bestehe aus gedruckten Zeugnisaussagen
des Hitler-Prozesses.

Der Vorsitzende hält Staatssekretär Dr.
Zweigert die Aussage Hitlers vor.

Dr. Zweigert: Ich habe nicht die Aufgabe,
ein Gutachten über die Aussage Hitlers zu
machen.

Das von mir genannte Material muß nach
meiner Meinung zum Gegenstand der
Beweisaufnahme gemacht werden.

Es ist nicht nur der Führer der Bewegung zu
befragen. Das Gesamtbild mußte an dem
Schluß, daß die Partei nicht nur auf legale
Wege ihre Ziele erreichen wolle.

Reichsanwalt Dr. Frank II betont, daß man
für die Behauptungen Tatsachen bringen
und nicht mit bezweifelnden Behauptungen eines
absterbenden Systems als Zeugen arbeiten
solle. (Beifall weiter fort im Saal, der An-
walt wird zur Ordnung vermahnt.) Das
Reichsinnenministerium habe kein Tatsachen-
material.

Reichsanwalt Dr. Sad kuhert schwere pro-
zessuale Bedenken gegen diese Art der Bewei-

erhebung. Denkschriften seien kein Beweismittel.
Rechtsanwalt Dr. Franz II. befreit die Richtigkeit des Materials des Reichsinnenministeriums; er erwidert sich es Punkt für Punkt zu widerlegen.

Hitler wird vereidigt

Nach längerer Beratung verlässt Reichsgerichtsrat Baumgarten:

Der Senge Adolf Hitler ist zu vereidigen, weil gesetzliche Gründe, die gegen seine Vereidigung sprechen, nicht vorliegen.

Hitler leistet den Eid in vollständer Form.

Die Vereidigung der Herren von Pfeffer, Weich und Wagner wird bis zum Schluss der Gemeindeforschung ausgesetzt.

Der Antrag, die Herren Dr. Goebbels und Hauptmann Gaering als Zeugen zu vernemen, wird abgelehnt, weil die Tatsachen, die sich aus ihrer Vernehmung ergeben könnten, für Schuld und Strafe der Angeklagten unerschließbar sind.

Reichsgerichtsrat Baumgarten fährt fort: Man könnte fragen, warum der Senge Hitler vernommen worden ist. Sein Zeugnis erschien dem Senat von Wichtigkeit. Wir waren der Meinung, daß er als Parteiführer wichtige Aufschlüsse geben könne, vor allem auch nach der Tatsache, daß er die Finanzierung der Partei über die Finanzierungsstelle oder ob sonst parteimäßig auf die Offiziere eingewirkt worden ist. Es war nicht, darüber den Parteiführer zu hören. Ich bitte Sie, Herr Adolf Hitler, zur Vereidigung vorzutreten. (Hitler tritt mit einer Verbeugung vor.) Sie können Ihre Aussage einfach beschwören, haben nichts hinzuzufügen.

Wozu der Lärm?

Von W. Hoepfner-Flatow.

„Diktator! Gewalt! Progromel! Katastrophopolitik! Frivolose Einheilung aller Youngzählungen! Neuer Weltkrieg!“ Es ist kein Geschwätz so dünn und kein Geräch so sinnlos, daß es nicht doch noch Gläubige findet.

Unden und berufsmäßige Schwarzfischer wird es immer geben! Aus jeder politischen und wirtschaftlichen Situation kann man die schwärzesten Zukunftsbilder ersehen. Mit Beiläufigkeit. Und Bestimmtheit ist eine Charaktereigenschaft.

Wenn dieser Determinismus aber — ob mit ihm politische Ziele verfolgt werden oder nicht — laut wird und sich bemerkbar macht in den Schlagzeilen der Sensationsblätter, in Artikeln, die alles grau in grau malen und nichts leben als Trostlosigkeit, wenn er künstlich so gefördert wird, daß ein ganzes Volk (oder auch nur ein Volksteil) von keiner Zukunft nur noch Uebles erwartet und gar nichts Gutes mehr — — dann ist es Zeit, den Leuten, die immer unten müssen, zu sagen:

Ihr treibt ein sehr gefährlich Spiel mit der Gegenwart und mit der Zukunft des deutschen Volkes. Ein Spiel, das jeden Widerstand gegen die Wirtschaftsnote, gegen die innere Zerrissenheit Deutschlands unterhöht! Ein Spiel, das einen grauenvoll tragischen Ausgang haben kann, für den ihr diese Verantwortung niemals tragen könnt!

Es ist selbstverständlich, daß die latente Wirtschaftskrise, der Ausgang der Wahlen und das — abwartende — Mißtrauen des Auslandes eine Stimmung in Deutschland hervorgerufen haben, die man mit „Angst- und Schrecken“ bezeichnen kann.

Wer auch nur einen Funken von Verantwortungsbewußtsein besitzt, wird sich schweigend in die Reihen derjenigen stellen, die diese Dinsche und ihre Auswirkungen mit allen Mitteln bekämpfen. Das soll nun nicht heißen: Lagerberichte fälschen nach mehr oder weniger bewährtem Muster, sondern das heißt:

Ruhe bewahren! Die Nerven in der Hand behalten! Die Dinge leben wie sie sind! Und den Glauben nicht verlieren an die Tüchtigkeit, an den Lebenswillen und die Lebenskraft des deutschen Volkes!

Nur Völker, die müde sind, lassen die Dinge treiben, wie sie wollen. Junge Völker aber, die an ihre Zukunft und ihre Daleinsberechtigung glauben, werden selbst in der Not den Mut nicht verlieren! Sie werden, vertrauen auf die eigene Kraft, sich gegen die Miesmacher stemmen. Sie werden den Kampf mit dem Unglück aufnehmen — und sie werden siegen!

Ist Deutschland, ist das deutsche Volk wirklich schon so alt, daß es rettungslos dem Determinismus verfallen darf? ...

Nein, was ist denn eigentlich geschehen? Die Nationalsozialisten werden 107 Abgeordnete in den Reichstag schicken. Schön. Und weiter? Ist wirklich irgendwas sichtbar und fühlbar etwas geschehen, das eine Katastrophe auch nur andeutet?

Nichts ist geschehen! Nur ein paar Angsthasen haben — Ihre Köpfe gepakt und sich Wasser besorgt. Und ein paar Superflüssigkeiten haben ihr Geld ins Ausland transferiert. Paris war zwei Tage lang beunruhigt. Neunort hat einige Verläufe in Auftrag gegeben. Und weiter?

Nichts! Aber die berufsmäßigen Schwarzfischer sind gekommen und haben geschrien: 25 sind abgereicht, 50 werden noch fündig. 500 planen eine Flucht! Paris ist beunruhigt! Paris kocht vor Unruhe! Die ganze Welt steht Kopf!

Und aus den knallenden Schlagzeilen liest „die ganze Welt“, daß sie „beunruhigt“ ist

— und fängt an, tatsächlich an die eigene Unruhe zu glauben! Und in Deutschland selbst schlägt man dann entmutigt die Hände vors Gesicht: Alles verloren, die Katastrophe ist da!

Wirklich, ist die Katastrophe schon da? Oder ist die deutsche Wirtschaftskrise nicht nur eine Erscheinung, die bedingt ist aus der Weltwirtschaftskrise? Wird sie nicht genau so vorübergehen wie hundert andere Krisen vor und nach ihr? Mit Energie, Zähigkeit, Fleiß und einem Schatz gesundem Optimismus läßt sich jede — wirtschaftliche und politische Krise überwinden! Ein Volk muß nur wollen. Es muß den Kopf oben behalten, es muß den Schwarzfischern ihr großes Maul stopfen und es sich verbitten, daß sie immer und immer nur Unheil prophezeien!

Mit der Flucht von 6 Milliarden in das „neutrale“ Ausland ist gar nichts getan, nicht einmal für den Besitzer des Kapitals. Woher aber sind diese 6 Milliarden RM, der deutschen Wirtschaft entzogen, die sie bitter, bitter nötig hat! 6 Milliarden RM, die in Deutschland 8—10, in der Schweiz aber nur 5—6 Prozent Zinsen tragen) sind eine gewaltige Summe, mit der sehr viel Arbeit geschaffen und Tausenden von Arbeitslosen Brot gegeben werden kann. Deutschland hungert nach Geld — — und ein paar „ganz Schläue“ schaffen Vorposten ins Ausland!

Sicherlich nicht aus bösem Willen! Aber sie sind eingeschüchert durch das ewige Geurre und Geträche einiger schwarzer Raben, die berufsmäßig Unheil prophezeien.

Ein Volk, das den Glauben an sich selbst verloren hat, hat alles verloren! Zwei Wege gibt es heute für Deutschland:

Entweder: resignieren, latentlos zusehend wie die Dinge treiben. Dann haben wir, dann hat Deutschland keine Daleinsberechtigung mehr und wird verschwinden.

Oder: zupacken, Kopf ins Genid, durchbeihen!

Wir sind kein Sterbendes Volk! Wir leben und wir werden leben — — wenn wir wollen! Wenn wir glauben an uns und an unsere Kraft! Wenn wir den Schwarzfischern den Mund stopfen und uns von ihnen nicht mehr einschüchtern lassen!

Zeigen wir dem Ausland, daß wir selbst kein Vertrauen in uns haben — — woher soll das Vertrauen des Auslandes zu Deutschland dann wohl kommen? Beweisen wir aber, daß das deutsche Volk fest an seine Zukunft glaubt, daß es sich nicht unterliegen läßt, von nichts und von niemand, dann wird das hier und da vielleicht ins Wanken geratene Vertrauen des Auslandes auch wieder stark werden. Dann werden die Kreditrestriktionen aufhören, dann wird die Sorge um die Entwicklung der innerdeutschen Verhältnisse aufhören, dann wird die Kapitalflucht aufhören — — dann werden wir aus eigener Kraft die gegenwärtige Krise überwinden können! Loos dem Geschick der Bestimmten!

Die sächsische Notverordnung in Kraft gesetzt

Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei schreibt:

Das Gesamtministerium hat die bereits angekündigte Notverordnung über die Gemeinde-Viersteuer, Bürgersteuer und Getränkesteuer (Gemeindesteuernotverordnung) am 26. September durch Verkündung im Sächsischen Gesetzblatt Nr. 24 in Kraft gesetzt. Es glaubte sich dazu verpflichtet auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930, deren Durchführung für die sächsischen Gemeinden der Regierung verfassungsmäßig obliegt. Die sächsische Gemeindesteuer-Notverordnung führt die Viersteuer obligatorisch für alle Gemeinden ein, sie beteiligt die Bezirksverbände an dem Ertrag und läßt die Verwaltung der Viersteuer für die bezirkszugehörigen Gemeinden im Interesse der beteiligten Wirtschaftskreise und der Geschäftvereinfachung in den Händen der Bezirksverbände.

Als Landesgesetz der Bürgersteuer werden die von der Verordnung des Reichspräsidenten zwingend vorgeschriebenen Mindestsätze eingeführt (6 RM. jährlich bei Einkommen von nicht mehr als 8000 RM., gestaffelt bis zu 1000 RM. Bürgersteuer bei einem Einkommen von mehr als 50000 RM.).

Die Regierung würdigt die verschiedenen, im Wirtschaftsausschuß des Landtags vorgebrachten Bedenken; angesichts der ständig und dringlich wachsenden Not der Gemeinden, die insbesondere aus der dauernd zunehmenden und weit über dem Reichsdurchschnitt liegenden Zahl der Wohlhabenderwerblosen beruht, hält sie aber den Erlaß der Notverordnung für dringend geboten.

Es kann für die nächste Zeit nicht damit gerechnet werden, daß die Belastung der Gemeinden und Bezirksverbände durch die Wohlhabenderwerblosen und Arbeitslosensicherungsempfänger geringer wird. Im Gegenteil, die Belastung für die Ausgaben wird steigen, während die Leistungen der Arbeitslosenversicherung — wenigstens in Sachsen — schon bei einem gewissen Beharrungsstand ange-

Bei der Finanzlage des Staates sowie gegenüber der Erklärung der maßgebenden Reichsstellen, daß für dieses Rechnungsjahr eine finanzielle Hilfe für die Gemeinden vom Reich in keiner Form mehr zu erwarten sei, bleibt allein die sofortige und tunlichst erschöpfende Anwendung der Verordnung des Reichspräsidenten und wäre eine Verzögerung der Einführung der Notverordnung bis zur endgültigen Beschlußfassung des Landtags nicht zu verantworten gewesen. Der monatliche Ausfall für die Gemeinden des Landes würde allein bei der Biersteuer rund 4 Millionen Reichsmark betragen. Auch für die Bürgersteuer und die Getränkesteuer der Gemeinden müßte aus dem gleichen Grunde sofort die Möglichkeit der Einführung sofort eröffnet werden. Die einzige Regelung in der Notverordnung, die nicht der zwangsläufigen Ausführung der Reichsverordnung dient, ist die obligatorische Festlegung der Biersteuer für alle Gemeinden des Landes unter Mitwirkung der Bezirksverbände, denen auch die Verwaltung obliegt. Für diese Regelung sprechen aber überwiegende Gründe der Zweckmäßigkeit, die die kommunale Stellung und auch die beteiligten Wirtschaftskreise als richtig anerkennen werden. Sie schützt die Haushalte der Bezirksverbände vor plötzlicher Unordnung, dient den notwendigen Ausgleich und ermöglicht die Beibehaltung des bisherigen einfachen Erhebungssystems.

Einem besonders vorgetragenen dringlichen Wunsch aus den beteiligten Wirtschaftskreisen hat die Regierung auf Anregung der Wirtschaftspartei im Wirtschaftsausschuß des Landtags dahingehend Rechnung getragen, daß die Biersteuer in den Gemeinden an der tschechoslowakischen Grenze wegen der dort herrschenden Konkurrenzverhältnisse nach den alten Sätzen weiter erhoben werden kann, wenn die Gemeinde — gegebenenfalls mit Zustimmung des Bezirksverbandes — diesen Wunsch ausdrückt.

Der Landtag wolle beschließen

Die nationalsozialistische Landtagsfraktion hat im Landtag den Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, den Bezirksverbänden Mittel für Winterbeihilfen der Arbeitslosen zur Verfügung zu stellen.

Eine Entschlieung der Dresdner Deutschnationalen

Die Ortsgruppe Dresden der Deutschnationalen Volkspartei sah im Anschluß an die Ausschreitungen gegen das Deutschtum in Prag folgende Entschlieung, die dem Reichsaussenminister Dr. Curtius und der sächsischen Staatsregierung übermittelt wurde. Darin wird gefordert, daß die Reichsregierung dafür sorgt, um alle geeigneten Maßnahmen ergreift, um die deutsche Kultur und die deutsche Sprache in den deutschen Winterbeihilfen zu schützen.

Letzte Rettung: Finanzdiktator

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Durch die Presse geht folgende Notiz: „In der oberösterreichischen Stadt Reife, deren Finanzlage ebenso schlecht ist, wie die anderer Städte, beschloßen die Stadtverordneten als letzten Ausweg einen Finanzdiktator zu ernennen, der mit weitgehenden Vollmachten ausgerüstet werden soll ...“

Das ist ein Verzweiflungsbeschuß. Die Stadt Reife wird einmal einleben, daß auch ein Finanzdiktator keine Wunder wirken kann. Er wird vielleicht in der Lage sein, hier und da Abstriche an den Ausgaben zu machen. Er wird manche Sparmaßnahme durchsetzen können. Das ist aber auch alles. Was ist damit schon gewonnen?

Wir wollen uns nichts vormachen: Die deutschen Kommunen leiden unter einem System, das sie zugrunde richtet. Es ist das System, das Länder und Gemeinden zu Kollapsen des Reiches macht. Sie ihrer selbständigen Einnahmen beraubt und ihnen Beihilfen aus den Hauptsteuerarten zuweist, mit denen sie nicht leben und sterben können. Es bleiben ihnen als selbständige Einnahmequellen die Realsteuern, deren Erhöhung aber schließlich auch einmal ihre Grenze an der Erschöpfung der steuerlichen Leistungsfähigkeit des Mittelstandes findet.

Es ist ja möglich, daß ein Finanzdiktator hier und da Gutes in einer Gemeinde wirken könnte. Aber doch auch nur da, wo man sich Ausgaben leisten, die die Kräfte der Gemeinde und ihrer Steuerzahler übersteigen. Wo das aber der Fall ist, da kann man hundert zu eins weihen, daß da auch eine bewilligungstüchtige Mehrheit am Werke ist, die sich den Haken um den Sparmaßnahmediktator scheren wird. So liegen heute die Dinge.

Veränderung ist letzten Endes doch nur zu erzielen, wenn wir endlich eine Veränderung des ganzen heutigen Wirtschaftssystems, der Steuererhebung und der sozialen Politik herbeiführen können. Dazu fehlen aller-

dings im Augenblick alle Möglichkeiten. Dazu kommt, wie bereits erwähnt, daß die Stadtverwaltungen aus sich heraus nicht das geringste tun, durch Sparmaßnahme und Einschränkung die Ausgaben den Einnahmen anzupassen. Die goldene Zeit der Auslandskredite ist vorbei. Heute heißt es, mit eigenen Mitteln auszukommen und zu wirtschaften. Und weil die meisten Gemeinden durch bewilligungs- und ausgabenstrebige Mehrheiten daran gehindert sind, erleben wir die fortgesetzten Zusammenbrüche von kommunalen Verwaltungen.

Fraktionstagungen anläßlich des Deutschen Städtetages

Wie auf allen Hauptversammlungen der Deutschen Städtetage, so werden auch zur Hauptversammlung des Deutschen Städtetages in Dresden am heutigen Freitag und des Preussischen Städtetages am Samstag die einzelnen Fraktionen nach Bedarf Sitzungen abhalten. Alle Tagungen finden im Sächsischen Ausstellungspalast statt. Für die Sitzungen der einzelnen Fraktionen sind verschiedene Räumlichkeiten im Ausstellungsgelände bestimmt worden.

Vermahlungsquote 80 Prozent

Auf Grund eines Antrags des Reichernährungsministers ist beim Reichskabinett eine Erhöhung der weihen Vermahlungsquote von 60 auf 80 Prozent in Aussicht genommen. Der Antrag ist inzwischen dem zuständigen Reichsausschuß zur Stellungnahme zugeleitet worden. Maschine 6.

Kündigung der Achtfundend- schicht im Ruhrbergbau

Nachdem die Bergarbeiterverbände bereits kurz vor den Wahlen dem Zehnerband ihre Ansicht mitgeteilt hatten, das bestehende Mehrarbeitsabkommen, das für den Winterbetrieb die achtfundend Schicht vorsieht, am 1. Oktober zum 30. November zu kündigen, ist am Donnerstag diese Kündigung dem Zehnerband zugegangen.

Das Kabinett Schober zurückgetreten

Der österreichische Ministerrat hat am Donnerstagnachmittag noch einmal die politische Lage erörtert. Nach kurzer Beratung wurde der Bundeskanzler ermächtigt, dem Bundespräsidenten den Rücktritt der Regierung zu überreichen. Unmittelbar nach diesem Beschluß erschien Bundeskanzler Dr. Schober beim Bundespräsidenten Miklas und teilte ihm den Rücktrittsbeschluß mit. Der Bundespräsident hat sich die Annahme des Rücktritts und die Betrauung der Regierung mit Dangois an der Spitze vorbehalten.

Keine deutschen Tonfilme mehr in Prag

Die Prager Polizeidirektion hat allen Kinobesitzern halbamtlich die Weisung erteilt, bis auf weiteres keine deutschen Tonfilme anzuführen, welcher Forderung sämtliche Kinobesitzer nachgegeben sind. Der Ministerrat hat sich am Donnerstagnachmittag mit der Frage der deutschen Tonfilme beschäftigt und festgestellt, daß zu einem allgemeinen Verbot keine gesetzliche Handhabe bestehe. Die deutschen Minister erklärten ausdrücklich, daß sie, wenn ein solches Verbot erfolgen würde, sich weitere Schritte vorbehalten müßten. Seitens des Innenministeriums wurde jedoch erklärt, daß eine Untersuchung eingeleitet werde, um neue Richtlinien für die Filmzensur aufzustellen.

Funkstation Vatikan

Der Senator Marconi übergab die von ihm unweit des früheren päpstlichen Observatoriums errichtete Funkstation dem Papst Pius XI. Auf Anordnung des Papstes wird die Station dem Vater Gianfranceschi unterstellt, der sich in den nächsten Tagen von der Reichweite und Aufnahmefähigkeit der Station überzeugen wird, die nach dem neuen Marconi-Kurzwellen-System arbeitet.

Weiterboraufgabe.

Bedeckt es später auch wollig, dabei verbreitet Neigung zu Dunst- oder Nebelbildung und vorübergehend auch etwas Niederschlag wahrscheinlich. Temperaturverhältnisse wenig geändert. Im Gebirge fortwährend kühl. Winde aus West bis Nordwest, vorwiegend schwach bis mäßig, in freien Gebirgslagen auch aufdröhnend.

Uebergangszeit

Den Sommer über lachte, wenn uns morgens die Stunde des Erwachens geschlagen hatte, die liebe Sonne durch die weit offenen Fenster herein, und der Jubelschall zum hohen Himmel aufsteigender Lieder und all der vielen anderen Sommerdängeln drang in unser Zimmer. Es war, als lachte uns die Sonne dreimal aus ob unserer Schlaflosigkeit, und nicht lange dauerte es, bis wir aus dem Bett gesprungen waren.

An anderen Tagen weckte uns das einträgliche Knuschen des fallenden Regens. Wenn wir hinausliefen, jagten tiefe, dicke, graue Wolken am Himmel entlang, und wir sahen das Raub sich neigen unter dem immerwährenden Aufsprall der Tropfen. In unser Zimmer herein aber drang wärsig schwerer Erdbuff, dessen belebende Kraft wir dankbar tief in uns hineinatmeten.

Nun aber, stehen wir früh genug auf, gehen wir hinaus in ein graues, trübe brauendes Nebelmeer, und oft verbergen sich uns sogar die Umrisse der allernächsten Dinge, des Stallgebäudes und des Gartentores, und von dem alten Balneumbaum mit der Bank darunter sehen wir nur ein paar Zweigspitzen, die fast in unserer Fensterhinterwand, Trübelig ist solch ein Tagesbeginn, und man würde, wenn einem nicht gerade die Pflicht ans Tageswerk ruft, sich am liebsten wieder in die Federn vertrieben, bis bessere Tage kommen!

Nicht lange aber wird es mehr währen, dann wird eines Morgens wieder klare Heile ins Zimmer dringen. Aber wenn wir hinausgehen, blinzt uns von den Dächern und von überall her, wo unser Blick auf tote Dinge fällt, Kaukreif entgegen, weh und glitzernd, Kalt und herbe ist zwar die Luft, aber frisch und klar und ermutigend.

Und eines Tages wird vor unseren Augen sich beim Erwachen eine weite Schneedecke breiten, wie ein großes weiches Laaken. Sei's drum! Wenn nur erst der Winter des Herbstes ewigwährende Trostlosigkeit besiegt haben möge! Wenn die Luft wieder klar und rein sein wird! Der Kälte und dem Frost wollen wir dann schon trogen!

Dresden

38 Fahrraddiebstähle aufgeklärt

Der Dieb festgenommen

In der Gegend um Königstein war aufgefunden, daß ein Schmiedehelfer aus Dresden einen schwingelhaften Handel mit gebrauchten Fahrrädern trieb. Die Gendarmerie in Königstein hatte festgestellt, daß einige der verkauften Räder als gestohlen gemeldet waren. Gestern wurde der Händler in einer Wohnung auf der Ziegelstraße von der Dresdner Kriminalpolizei festgenommen. Es stellte sich heraus, daß man es mit einem gewerbdmähigen Fahrraddieb zu tun hatte. Seit Anfang Juli hat er in Dresden, Reichen, Radeberg, Radebeul, Coswig und Niederseiditz von Straßen oder aus Schuppen, Höfen usw. die Fahrräder gestohlen. Bisher wurde er zu 38 Fahrraddiebstählen überführt. Die verkauften Räder wurden beschlagnahmt.

Die Sonnabendbesper in der Kreuzkirche fällt diesen Sonnabend aus. Turmbielen (Vorsänger von Pf. Ad. Müller) um 7 Uhr: 1. Allemande aus der 14. Suite von Herrn Scheidt. 2. Courant dolorosa von Samuel Scheidt. 3. Christ, der du bist der helle Tag. Tonfab: Herrn. Schell. 4. Nun sich der Tag geendet hat (1887). Am Sonnabend, dem 4. Oktober, findet die Besper schon um 5 Uhr statt aus Anlaß der Tagung des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer.

Abendmusik im Zwinger. Die vereinigten Dresdner Polkaorchestre veranstalten unter Leitung von Landesposaunenmeister Pfarrer Adolf Müller am Sonnabend, dem 27. September, abends 8 Uhr, im Zwinger eine öffentliche Abendmusik.

Gewerbverein zu Dresden. Als letzte Sommerveranstaltung unternahm der Verein einen Ausflug nach der Talperze Kriebstein und dem Roschitzer Berg. In Autobussen ging es über Kesselsdorf, Wildgruß, Köthen nach Mittweida. Von dort wurde in 1/2 stündigem Spatiergang das Waldhaus an der Sperre Kriebstein erreicht. Der Vorsitzende und Vorstandsmittglieder des Gewerbvereins Mittweida übernahmen die Führung. Nach dem Mittagessen wurde die Ueberfahrt zur Sperrmauer angetreten. Hier erklärten die Führer, daß die Fischpau-Talperze Kriebstein in den Jahren 1927 bis 1930 erbaut wurde, ein Fassungsvermögen von 11,0 Mill. Kubikmeter hat und die Länge der Rauer 240, die Höhe 28 Meter beträgt. Anschließend wurde dem Schloß Kriebstein ein Besuch abgestattet. Die Fahrt führte die Teilnehmer dann weiter nach dem Roschitzer Berg, von dem aus der Rundblick bis zum Leipziger Volksparkdenkmal und den Bergen um Annaberg reichte. Ein kurzer Besuch galt ferner den naheliegenden Forstbrüchen. Die Rückfahrt wurde in Mittweida zur Einnahme des Abendbrotes unterbrochen.

Reicher Tod. Am Donnerstagvormittag wurde eine Frau im Speisezimmer eines Arztes auf der Prager Straße vom Herzschlag getroffen, der den sofortigen Tod der Frau zur Folge hatte.

25-Jahr-Feier des Zweigvereins Kirchengemeinde des Evangelischen Bundes

Am 4. April 1905 rief Pfarrer Wendler den Zweigverein ins Leben. Der Ort befand sich damals noch in Dresden-Brickow, wo die Mutterkirche stand, zu welcher 23 Dörfer gehörten. Am 6. April dieses Jahres wurde der 25-jährige Gedenktag der Gründung durch einen Festgottesdienst in Cosselbaude kirchlich begangen. Schon damals beschloß die Leitung des Zweigvereins der Kirchengemeinde Cosselbaude, welcher noch der aus praktischen Gründen und zur Erleichterung der anwachsenden Vereinsgeschäfte von dem ursprünglichen Zweigverein abgetrennt und hierher verlegt worden war, eine öffentliche Jubelfeier in größerem Stille. Diese wohl vorbereitete Feier fand am Mittwochabend im Gasthause im Rahmen eines Familienabends mit Chorgesängen und Ansprachen statt. Das gemeinsame Gebet, von Kantor Katoßky begleitet, lobet den Herren, den mächtigen König, leitete die Vortragsfolge ein. Dann trat der Chorgesangverein Dresden-West, der sich unter Leitung des Kantors und Oberlehrers Kühne, Dresden-Brickow, der Wiege des Zweigvereins, in selbstloser Weise zur Verfügung gestellt hatte, auf den Plan. Der klumme, vorzüglich geleitete gemischte Chor bot im ersten Vortragsstücke anerkennenswerte Proben seines Könnens auf dem Gebiete der „musica sacra“. Der zweite Vortragsstück war dem Volksliede gewidmet. Durch anhaltenden Beifall nach dem letzten Liede hat die dankbare Zuhörerzahl um eine Zugabe, die gern und mit gleichem Erfolge geboten wurde.

In seiner Begrüßungsansprache rief Pfarrer Wendler, der Vorsitzende des Zweigvereins, den sehr zahlreich erschienenen Festbesuchern ein herzliches „Gruß Gott!“ zu und gab seiner Freude über den starken Besuch und seinem Danke dafür bereiten Ausdruck. Besonders begrüßte er den Vorsitzenden des Landesverbandes des Evang. Bundes, Pfarrer Jagusch-Freiberg, den Chorgesangverein Dresden-West, den Vorsitzenden des Gemeindeverbandes Kollegiums, Dr. Dellinger, und die fast reiflos erschienenen Vertreter der nationalen Ortsvereine. Einen besonderen Dank widmete er auch der „Erbal-Benediktin“ für das entgegenkommende Offenhalten ihrer Spalten für die hiesigen kirchlichen und weltlichen Belange, sowie der Firma Neurer.

In einem kurzen, geschäftlichen Rückblick wurde unter anderem der Mitbürger, die noch heute leben und nun schon im Grabe liegen, ehrend gedacht. Die Geschichte des Vereins lehrte, wie notwendig dessen Gründung war und wie segensreich er gewirkt hat. Sein Wirken hat das Wort des Propheten Jesaiel bestätigt: „Es soll alles gesund werden und leben, wohin dieser Strom geht.“ Die Ansprache schloß

mit dem Wunsche, daß „an Luthers Wesen die Welt genesen möge“ und mit einem Gottesgruß.

Die im Mittelpunkt der Feier stehende

Jubiläumssprache des Vorsitzenden des Landesverbandes, Pfarrers Jagusch-Freiberg, begann mit Dankesworten für die freundliche Begrüßung und mit der Uebermittlung der Grüße des Landesvereins an alle Mitglieder. An die Spitze seiner Ausführungen stellte der Redner die Frage: „Was haben wir vom Evang. Bund, und ist er noch nötig unter den vielen, aus der Not geborenen Organisationen?“ Die Antwort war eine dreifache. Zunächst will der Evang. Bund sein ein treuer Freund und Wächter. Zum andern will der Evang. Bund schützende Dämme protestantischen Glaubens und Wissens aufrichten, um die evang. Kirche und Sache vor dem Untergange zu bewahren. Zum dritten hat der Evang. Bund gerade in der jetzigen Zeit die wichtige Aufgabe, staatserbaltend und staatsaufbauend zu wirken. Man vergleiche nur die verschiedenartigen Staatsauffassungen. Die Schwärmergeister und Sekten leugnen die Staatsberechtigung. Bei ihnen gilt nur der Einzelmensch. Im Sinne des Protestantismus dagegen ist der Staat eine gottgewollte Ordnung im Volkeseben. Darum darf aber auch der Staat nicht ausschalten. Diese Grundlage des Staates muß wieder festgestellt werden. Darum die Mahnung: „Leistet Gehorsamkeit den großen Männern, die uns diesen Weg führen!“ Die aufklärenden Ausführungen fanden reichen Beifall.

Jubiläumssprache sind in der Regel mit

Ehrungen verbunden. Solche fehlten auch hier nicht. Unter anerkennenden Worten überreichte der Bundesvorsitzende dem Vorsitzenden des Zweigvereins, Pfarrer Wendler, das Ehrenzeichen des Bundes, die silberne Luthermedaille. Im Auftrage der vereinigten nationalen Ortsvereine überreichte der derzeitige Vorsitzende dieser Vereinigung, Werkmeister Nihm, dem Jubilarvereine ein Glückwunschkreuz und einen namhaften Geldbetrag als Jubiläumsgabe. Mit bewegten Worten dankte Pfarrer Wendler für diese Ehrungen sowie im Schlußwort für die Stärkung aus der „Brickower Heilquelle“, welche der Chorgesangverein Dresden-West in Harmonien hätte stehen lassen. Die Mahnung: „Der Herr ist gut genug gewehlet, nun laßt uns deutsche Taten tun“, löste aus in dem gemeinsam und befeinernd gesungenen Schlußliede: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Mit dieser Feier war unser Ort um ein schönes Erlebnis reicher geworden.

h. Pilsnauer finden ein Fahrrad. In der Dresdner Heide zwischen Kantenheidefeldweg und dem Pilsnauergrund fanden am 10. September vormittags Pilsnauer ein gebrauchtes Herrenfahrrad, Reidel u. Raumann. Das Rad war zum Teil mit Sand zugebedt. Der Eigentümer kann werktags in der Zeit von 8-2 Uhr im Polizeipräsidium, Zimmer 71a, vorsprechen.

h. Schwere Verbrennung. Als gestern vormittag im Betrieb der Firma Koch & Stergel an der Oberbedstraße der Arbeiter Paul Koch aus Radeberg mit dem Abtrennen von Kupfer beschäftigt war, schlug ihm plötzlich eine Flamme ins Gesicht. Der Arbeiter mußte mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus Friedrichstadt gebracht werden.

h. Handel mit gestohlenem Benzin. Auf dem Altmarkt wurde am Mittwochnachmittag ein Mann beobachtet, der von einem Auto den Reservebenzintank stehlen wollte. Er flüchtete, wurde aber von einem Beamten der Schuppolizei Hauptwache gestellt und festgenommen. Die kriminalpolizeiliche Vernehmung ergab, daß der Festgenommene, ein 24 Jahre alter Mann aus Cunnersdorf bei Reitz, seit Mai in Dresden fünf Reservebenzintanks von Kraftwagen gestohlen hat. Das Benzin hat er verkauft. Die leeren Behälter wurden gefunden. Einige von dem Dieb zugegebene Diebstähle sind bisher nicht angezeigt worden. Die Geschädigten werden gebeten, sich im Kriminalamt, Zimmer 85b, zu melden.

Dresden-West

Waldhäuser Vorstadt. Turmbielen. Vom Turm der Annenkirche werden am Sonnabend 19 Uhr durch den Turmbielerchor folgende Lieder gesungen: 1. O Ursprung des Lebens, o ewiges Licht (von Freilingshausen 1704); 2. Herz, laß deine Sorgen sein (Tonf. V. J. Kublo); 3. Nun dankt ihr Christen alle Gott (J. Ring 1535); 4. Mein schönste Bier und Kleinod (v. Strachburg 1500).

Waldhäuser Vorstadt. Abschaltung von Kabeln. Arbeiten im Kabelnetz erfordern Sonntag, den 28. September, von 2 Uhr früh bis etwa 11 Uhr vormittags Abschaltungen für Teile der Annen-, Kleine Zwinger-, Große Zwinger-, Bettiner-, Fleming-, und Mittelstraße, Stärkengasse 28 bis 34.

Südvorstadt. Zwangsversicherung. Das im Grundbuche für das vorm. Municipalstadtgericht Dresden Blatt 3411 unter dem Namen Hans Günther eingetragene Grundstück soll am Sonnabend, dem 8. November, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Vohringergasse 1, Saal 60, im Wege der Zwangsversteigerung veräußert werden. Das Grundstück ist nach dem Verkaufskataloge 97 Ar groß und nach dem Verkaufserlöse auf 72000 Mark geschätzt. Die Brandsicherungssumme be-

trägt nach einer Schätzung vom 27. 12. 1904 98 500 RM. Das Grundstück liegt in der Südvorstadt von Dresden-Alstadt, Körnerbergstraße 14, und ist mit einem nach drei Seiten freistehenden, zweistöckigen Wohngebäude mit Dachstuhl bebaut.

Dr.-Planen. Für den Verkehr wieder freigegeben wurde der gesperrte Teil der Röhninger Straße zwischen Chemnitz und Ode Straße.

Dr.-Abbau. Durch einen Hufschlag an den Unterleib wurde am Donnerstag gegen Abend in der Papiermühlengasse der im Hause Kellnerstraße 23 wohnhafte, 62 Jahre alte Kaufherr Wilhelm Siedert schwer verletzt. Der verheiratete Mann wurde nach dem Krankenhaus Friedrichstadt übergeführt.

Dresden-Abbau. Verlegung. Mit dem letzten Schultage vor den Herbstferien am Donnerstag schied der Lehrer Ernst Koch aus dem Verbands der 26. Volksschule unserer Vorstadt aus, um nach der 21. Volksschule am Freiburger Platz überzusiedeln. Ernst Koch war nahezu 22 Jahre an der ergründeten Schule tätig und hat sich vor allem auf dem Gebiete der Arbeitslehre Verdienste erworben. Die Lehrerschaft verabschiedete ihn durch Worte des Dankes von seinen des Schulleiters und Ueberreichung eines Blumenstrandes.

Dr.-Abbau. Zusammenstoß. Am Donnerstagvormittag kam es an der Ecke der Tharandter und Röhninger-Straße zwischen zwei Kraftwagen zu einem heftigen Zusammenstoß, bei dem auch ein bespanntes Fuhrwerk Schaden erlitt. Die alarmierte Feuerwehr trennte die ineinandergefahrenen Wagen und schaffte sie beiseite.

Dr.-Abbau. Arbeiten im Kabelnetz erfordern Sonntag, den 28. September, Abschaltungen für Teile der Kesselsdorfer und einiger angrenzenden Straßen, Herberstraße 7 und 14, in der Zeit von früh 5,30 Uhr bis etwa 2 Uhr.

Dresden-Abbau. Von unserer Hauptstraße. Unsere Kesselsdorfer Straße ist gewissermaßen das Rückgrat, die Hauptader unserer Vorstadt, die der ganzen Gegend das Leben gibt. Dazu kommt, daß durch die genannte Straße die Verbindung des Stadtkerns mit den westlichen Ortsteilen hergestellt wird und sie sich fortsetzt in wichtige Wege durch unser engeres Vaterland. Diese Straße hat darum auch ihre Geschichte, die inhaltreich und interessant ist. Freilich hat sie sich im Laufe der Jahrhunderte mannigfach verändert und dieser Wechsel im Aussehen hat sich bis auf unsere Tage fortgesetzt. Wer 20, 30 Jahre in Ostbau wohnt, kann davon erzählen, und welche Veränderungen sind doch allein seit Kriegsende zu verzeichnen. In Anfang unseres Jahrhunderts hatte sie ihren Dorfstraßencharakter noch nicht ganz abgelegt, heute aber zeigt sie sich als großstädtliche Verkehrsstraße mit Kaufhäusern, großen, breiten Schaufenstern und schönen Häusern, auf die am Abend eine atmosphärische Lichtreflexion aufmerksam macht. Dazu kommt, daß unsere Kesselsdorfer Straße eine Freizeitanzeige, um die uns die Zentrumstraßen

Kesselsbaude. Vom Bahnhof. Endlich findet ein längst gehegter Wunsch der Eisenbahn-Reisenden Erfüllung, indem der Bau der Bahnsteigüberdachung in Angriff genommen worden ist. Zunächst handelt es sich allerdings nur um den Hausbahnsteig, wo die Züge von Dresden einlaufen. Der Schutz kommt aber auch den die Züge in Richtung Dresden benutzenden Reisenden insofern zugute, als sie den Schutz bis zum Einfahren des Zuges genießen können, um erst im letzten Augenblick den ungeschützten Bahnsteig zu betreten. Eine weitere, sehr angenehme Neuerung bedeutet die geplante Pflasterung des Bahnhofsvorplatzes, der bei Regenwetter bisher fast unpassierbar war. Diese Arbeit wird unmittelbar nach Fertigstellung der Beschleunigungsanlage auf der Bahnhofstraße in Angriff genommen.

Ka	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
5 1/2	+21	-59	-6	+37	+68	-18
2 1/2	+21	-55	-3	+38	+65	-7
						164

Dresden-Ost

Blasewitz. Das heutige Stadt-
haus Blasewitz, das einstige Rathaus
der Gemeinde Blasewitz, kann in diesen
Tagen die 25jährige Wiederkehr seiner
Weib- und Jubeljahre feiern. Bis zum
Herbst 1905 befand sich die Gemeindever-
waltung in dem alten Schulgebäude, dem
Raumannstift in der Raumannstraße. Es
ist dies das linke der beiden zum heutigen
Rathaus gehörigen Gebäude. Da dieses, seit
1876 benutzte und im Jahre 1890 vergröß-
erte Haus mit dem Anwachsen der
Gemeinde den Anforderungen nicht mehr
genügte, wurde der Blasewitzer Architekt
R. E. Scherz mit dem Entwurf eines neuen
Gebäudes beauftragt, das bei völliger Schon-
ung des alten Bestandes mit diesem in
bequemem Zusammenhange stehen sollte. Der
Entwurf, der diesen und auch allen künst-
lerischen Anforderungen in hervorragender
Weise entsprach, wurde nach Billigung des
Geh. Baurats Ballot vom Gemeinderat ein-
stimmig zur Ausführung angenommen. Am
12. Dezember 1904 erfolgte die Grundstein-
legung zum Erweiterungsbau, der dann Ende
September 1905 beendet wurde. Am 28.
September fand unter Gemeindevorstand
Paulus in Gegenwart des damaligen Amts-
hauptmanns Geh. Reg.-Rat v. Craushaar,
der vollständigen Gemeindeverwaltung und der
Vorstände von Volkswitz, Lößwitz, Laube-
gast und Deuben die feierliche Einweihung
statt. Der gesamte Bau, der fortan eine
Zierde der Gemeinde bildete, kostete 77 000
Mark. Die Bauleitung sowie die Erd- und
Mauerarbeiten lagen in den Händen des
Architekten Scherz (Aufsichtsführung Bau-
inspektor Bornmann), die Zimmerarbeiten
wurden durch die Baumeister Emil Wagner
& Sohn ausgeführt, der bildnerische Schmuck
aus dem Atelier des Bildhauers
Engelle hervor und die Steinbildhauerarbeiten
hatten die Bildhauer Grunert und
Dießch geliefert; auch alle sonstigen Arbeiten
wurden durch Blasewitzer Handwerker aus-
geführt. Bei der der Weibfeier folgenden
Geselligen im Gochegarten beglückwünschte
der Amtshauptmann die Gemeinde zu dem
Bau, der äußerst praktisch und dabei doch
künstlerisch so vollkommen und vor allem
für heutige Zeiten gewiß wieder erwähnens-
wert — auch schon bezahlte! Mit der
Eingemeindung ging das Gebäude in städti-
schen Besitz über.

Blasewitz. Schillergarten-Vorträge. „Die
Docks von Newyork.“ Der Vorspannung, der
die Hauptfiguren dieses großen amerikanischen
Films schon in letzter Woche brachte, wird das
Publikum darüber belehrt haben, was für
interessante Szenen es erwarten. Da geht es
hinein in die geheimnisvollen Verhältnisse der
Ozeanriesen, hinein in den Kleinstbetrieb der
Schiffahrtstechnik, hinein auch in die dunklen
Schlupfwinkel des Proletariats, der schwim-
menden Massen und ihrer Landwerkstätten. Da
wird sich allerhand tun, allerlei Verbrechen
werden beratschlagt und ebenso tödlicher vom
Scheitern des Films gebildet, die zweifellos
im Menschenleben bitter nötige
Liebe wird in lustigen und poetischen Bildern
ausgespielt, und am Ende wird alles in Butter
sein trotz der zahlreichen Vorfälle, die die ameri-
kanischen Filmregisseure haben ausleben
lassen (sie verstehen ja den Nummel aus-
gezeichnet). Die Herkulesfirma Paramount
bietet Gewähr, daß der Film Form und Inhalt,
Unterhaltung und auch den nötigen Humor
bietet.

Striesen. Ehrung. Die „Flora“, Sächs.
Gesellschaft für Botanik und Gartenbau,
ehrte in ihrer Septemberversammlung,
die unter Leitung des Stadtgartendirek-
tors v. Hilar stand, ihren Ehrenvorsitzen-
den Hofrat Böncke, Tschimmerstr. 9, an-
lässlich seines 80. Geburtstages dadurch,
daß sie eine Stiftung auf dessen Namen
erwählte.

Tollwitz. Friedhofsbesuch. Auf dem
Sundteil des Johannisfriedhofes wird am
Sonntag, nachmittags 1/2 Uhr, durch Hof-
prediger Reiter eine Andacht abgehalten.

Voschwitz. Die Vereinigung der Freunde
Deutscher Kunst bezieht sich kürzlich die drei
Abrechtschlösser eingehend und versam-
melte sich nachher in der Saloppe, um bei
künstlerischen Darbietungen noch einige
Stunden geselligen Beisammenseins zu
genießen. Durch Sprechvorträge der Re-
gistratorin Erika Dudenhöfer und Duette
und Triette der Konzertsängerinnen
Marion Pöppelmann, Magda Richter und
Dorle Winkler, am Flügel von Kantor
Herzlos meisterhaft begleitet, wurden die
Mitglieder und Gäste trefflich und genuss-
reich unterhalten, so daß man sich erst nach
Mitternacht trennte.

Voschwitz. Vöhlau. Warnung für die
Hausbesitzer. In letzter Zeit haben bei
diesem Hausbesitzern wiederholt Dach-
arbeiter vorgetrieben, die Angaben, im
Auftrage des zuständigen Bezirksförst-
meistermeisters zu kommen, um die
Dachrinnen und Dächer zu reinigen oder
kleine Reparaturen auszuführen. Für die
darauf getätigte kurze Arbeit haben sie
verhältnismäßig hohe Bezahlung verlan-
gt. Da diese Leute von niemanden be-
auftragt resp. geschickt wurden, es sich hier
also um Schwindelhandeln handelt, werden
die Hausbesitzer vor Auftragserteilung an
unbekannte Personen im eigenen Inter-
esse gewarnt.

Weißer Hirsch. Der 85. Geburtstag.
Am 28. September konnte Bau Rat Paul
Pöge, Bauherr Straße 10, nach dessen Ent-

Kochlöffel-Revue

Montag: Ochsenfleischsuppe. Ochsenfleisch
mit Soße des pommes; Kartoffeln, Reis-
suppe mit Salat. — Vegetarisch: Kalte
Ochsenfleischsuppe, Kohlrüben oder grüne Bohnen, ge-
kocht, übergeben mit brauner heißer Butter
und Bröckeln, Apfelsauce von Würsteln.

Dienstag: Zweiter Teil der Ochsenfleisch-
suppe, eingedickte Würsteln mit Kohl oder
Sauerfenchel, Pflaumenleiche oder Preperlin von
Würsteln vom Tage vorher. — Vegeta-
risch: Tomatensuppe, Risibist mit Käse,
Pflaumenleichen von Pfefferleiche oder -leiche von
Kartoffelstiel.

Mittwoch: Schwammuppe, Eintopfgericht
mit Reibhühner-Paste, Oblei oder Kompott.
— Rohkost: Sauerfenchel mit geriebenem
Käse, Pfefferleiche, geriebene Karotten mit
Kornig geküht, Oblei nach Wahl, Sibirische.

Donnerstag: Würstelsuppe, Zeichnung oder
Schleifchen mit Kartoffelmasse und fetten Brö-
ckeln (das Geflügelstück für den nächsten Tag auf-
bewahren) und Zwetschenpfeffer, Banil-
lecreme mit Schlagsahne in Eisern. — Vegeta-
risch: Vinaigrette, gebackene Sellerie-
leichen mit Kartoffelsalat, echte Wiener Sauer-
braten; oder: feine Suppe, sondern Eier in
Pflaumenleiche, Käseleiche, als Garnierung zu
Kartoffeln, Wiener Apfelsauce oder mit
Pflaumen auf gleiche Art geküht.

Freitag: Blumenkohluppe, Fischspeise mit
Kalkaron, Pfefferleichen mit Parmelade gefüllt.
— Vegetarisch: Brombeerruppe, Schwämme
mit Ei und Reis, Bratbitten mit süßem Quark.

Sonnabend: Würstelsuppe, Wiener Rührei-
straub mit Semmelstücken auf Trüffelart
(einen großen Korb kochen, dann mit einem
Korbhaken in Scheiben schneiden, heißes Fett
darüber), Apfelskompott.

Sonntag: Suppe von Hühnerfleisch, echte
Wiener Rührei mit Salat oder Spinat,
Mandeltorte oder: Gansbraten mit Rotkohl
(das Geflügelstück für den nächsten Tag auf-
bewahren) und Zwetschenpfeffer, Banil-
lecreme mit Schlagsahne in Eisern. — Vegeta-
risch: Vinaigrette, gebackene Sellerie-
leichen mit Kartoffelsalat, echte Wiener Sauer-
braten; oder: feine Suppe, sondern Eier in
Pflaumenleiche, Käseleiche, als Garnierung zu
Kartoffeln, Wiener Apfelsauce oder mit
Pflaumen auf gleiche Art geküht.

Soße des pommes: Kapsel schälen, ganz
klein würfelig schneiden; Zwiebel, Gurke,
Tomaten, grünen Paprika, alles entfernt, geküht,
sehr fein hacken, mit den Kapseln, etwas Jus-
ter, Salz und so viel Weinessig mischen, daß
das Ganze eine dickliche, angenehm pikant
schmeckende Soße ergibt.

Eingehüllte Würstel: Kleine längliche
Würstchen, sogen. Wiener Würstchen, werden
abgeschält. Ein gut abgelegter Butterteig wird
messerrandbreit ausgeknetet, in ein Zentimeter
breite Streifen geschnitten, und diese werden
wie bei Schwanenrollen um die Würstel leicht
gewickelt, mit Eidotter bestrichen, und Salz
und Rammel bestreut; heiß auf mit Wasser be-
strichenem Blech backen. Sie werden warm
serviert, können aber unbeschiedet der Güte
Kundenslang gekocht werden, und vor dem Ser-
vieren in der heißen Röhre nur aufgewärmt
werden.

Reibhühner-Paste (auch beste Reiner-
wendung!) Reitere Tiere dünken, die Kräfte
ziemlich eintragen lassen; das Fleisch wird mit
etwas Kalbfleisch zweimal durch die Maschine
getrieben; vermengt dies mit etwas von der
Brühe, einem Stück Butter, Petersilienwurzel,
paar Eibotteln und passiert die Masse. Sie
muss pikant schmecken. Zuletzt noch etwas ge-
riebenen Parmesan beifügen, dies drückt man
recht fest in eine gut bebutterte, kleine, mit
etnem bebutterten Papier ausgelegte Form
und kocht sie solange im Wasserbad, bis sie
durchgekocht ist, d. h. an einem hineingesteckten
Jahnschaber nichts mehr hängen bleibt. In der
Form erkalten lassen, erst nach 24 Stunden
kürzen und bei Gebrauch fein aufschneiden.

Triester Spiegelei: Auf 100 gr. Butter
reißt man das Gelbe einer Orange ab, und

kocht Zucker und Orangensaft bis zum Spinnen.
Dann werden 150 gr. weiche geriebene Man-
deln hineingegeben. Man läßt weiter kochen,
bis die Masse ganz dick ist. Wenn lauwarm,
rührt man den letzten Schnee von zwei kleinen
Eiweiß dazu, dressiert aus der Masse kleine
Spiegelei auf das mit Oblaten belegte Blech
und bäckt sie sehr kühl.

Fischspeise: Reife vom Fisch, gekocht, ge-
braten oder geräuchert, in kleine Stücke schnei-
den, obwohl man die Kräfte nach Möglichkeit
entfernt; auch ein paar Champignons oder —
am feinsten — Trüffel schneiden und den Fisch
mit den Schwämmen auf Butter rösten. Einige
ganze Eier mit Salz, Pfeffer, Rahm oder Milch
versprudeln, am Butter zu einer Eierpaste
verarbeiten, mit dem Fisch und den Schwämmen
verrühren, in Muscheln füllen, mit Parmesan
bestreuen und, wenn man will, in die Mitte je
ein Spiegelei geben. Rost, heiß servieren.

Wiener Rührei-Kraut: Bratkraut kochen.
In große Würfel schneiden, in einem Topf mit
Salz, Paprika, Zwiebel, rohem Sauerkraut
vermischt legen und mit Wasser bedecken, lang-
sam weich kochen. Mit viel Fett, gebacken
Zwiebeln und Mehl eine fetter Eintrenne ma-
chen, mit dem Krautwasser vergießen, Kraut
und Fleisch dazu und miteinander mischen. Ist
das Kraut zu wenig gesäuert, noch durch
Essig säuern. Unter Sauerkraut in Sauer-
fenchel.

Echte Wiener Rührei (Hühner):
Junge Hühner werden entsprechend vorge-
kocht; Hals, Kopf, Füße, die ganz kleinen Flügel-
chen zu Suppe oder Risotto verwenden. Die
Hühner der Länge nach halbieren, einzeln;
nun zuerst auf beiden Seiten in Weich tunten,
dann in gut verpöbelte Eier und dann zuletzt
in fein geriebene und gekochte Semmelbrösel.
Überall die Brösel mit der Hand fest andrük-
ken, damit die Panier (der lächerliche
Ausdruck hierfür) fest haften. Fett erhitzen, so-
bald es fohend heiß ist, die Stücke nebenein-
ander aufeinander legen, die Panier ein wenig
hin und her bewegen, auf beiden Seiten gold-
gelb backen, auf Löschpapier entsetzen. — Sie
gelangen tadellos, wenn man sie: 1. erst knapp
vor dem Gebrauch paniert, nicht lange liegen
läßt, und 2. nie auf Öl, sondern nur auf
Porzellan und nicht übereinander sondern
nebeneinander legt; 3. mit dem Fett nicht spart,
denn dann wird es nicht dunkel und kann noch-
mals verwendet werden; 4. nicht mit der Gabel
zu früh ins Fleisch sticht; und 5. sie erst in das
fohende Fett einlegt, aber dann 6. nur lang-
sam und ungeduldet bäckt.

Zwetschenpfeffer als Beilage: Pflaumen
werden gereinigt, mit Himt, Gewürznelken und
Zitronenschalen weich gekocht, grob gehackt und
mit Zucker zu Tisch gegeben. Wenn Alkohol
erlaubt ist, kann auch etwas Rum dazu
kommen.

Echte Wiener Sauerbraten. (Ein gelöstes
Weißbrot.) 150 gr. Schokolade auf Punkt er-
weichen; dann kommt ebensoviele Butter dazu
und beides wird langsam gerührt, indem man
währenddessen noch und nach 8 Eibotteln und
150 gr. fein gehackten Zucker einträgt. In die
Masse ganz fein, kommen abwechselnd von 6
Eiweiß der feste Schnee sowie 100 gr. stilles
Champagner) gehacktes Weizenmehl hinein und
in einer gut bebutterten, mehr breiten als
hohen Tortenform schön backen. Vollständig
erkalte, überzieht man sie mit einer feinen
Obstmarmelade und darüber mit dicker heißer
Schokoladen-Nougatglasur. Die feste Marmelade
unter der Fondantglasur befestigt deren
Blätter.

Käseleiche: Aus 150 gr. Mehl, 100 gr.
Butter, 80 gr. weichen geriebenen Mandeln,
40 gr. geriebenem Parmesan, 1 Dotter, 1 Prife
Salz, einen feinen Teig kneten, kleinlöcherlich
ausrollen, Reß ausstechen, heiß backen und mit
folgender Rahmcreme aufeinanderlegen: 50 gr.
geriebener Parmesan, 50 gr. Butter, eine Prife
Salz, Pfeffer, Paprika, zu einer geschmeidigen
Masse rühren.

Schönfeld. Die Michaeliserien an dieser
Volksschule dauern von heutigen Freitag, dem
28. d. M., bis mit Sonnabend, den 11. Oktober.
Abdau beginnt auch der Unterricht in der
Verbands-Verschulung wieder. — Für das
Schuljahr 1881/82 wurden 28 Kinder angemel-
det.

Großhermannsdorf. Zwangsversteigerung.
Das im Grundbuche für Großhermannsdorf,
Blatt 350, auf den Namen Friedrich Hermann
Altwein eingetragene Hausgrundstück (Orts-
liste Nr. 55B) soll am Sonnabend, dem 22. No-
vember, vormittags 10 Uhr, an der Gerichts-
stelle im Wege der Zwangsversteigerung ver-
steigert werden. Das Grundstück ist nach dem
Grundbuche 6,1 Ar groß und nach dem Verstei-
gerungsumme beträgt 5500 RM.; sie ent-
spricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914.
Die Einfiel der Mitteilungen des Grundbuch-
amts und der übrigen das Grundstück betref-
fenden Nachweisungen, insbesondere der
Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 12).

Fischerei Der Kleinfischereiverein Fischerei
begina dieser Tage bei außerordentlich zahl-
reichem Besuch durch ein kimmungsvolles
Blumenfest die Feier seines 10jährigen
Bestehens.

Wersdorf. Freiwilliger Tod. In Ab-
teilung 20 der hiesigen Weide wurde gestern
früh von Pilsudern ein Toter aufgefunden,
der seinem Leben durch Schritte in die
die Pulsader und in die Kehle ein frei-
williges Ende gemacht hatte. In dem
Toten wurde der 53jährige Direktor einer
Dresdner Baufirma festgestellt.

Altsche. Ermittelter Toter. In den in
der Mittwoch nacht am Diebstahl von
einem Lieferauto überfahrenen Mann ist
der auf der Boxdorfer Straße wohnhafte
44jährige Dekorationsmaler Heinrich
Rudolph ermittelt worden. Der Un-
glückliche hat, plötzlich aus dem Wald
kommend, die dunkle Straße überqueren
wollen, wobei ihn das Unglück erreichte.

Steuerterminkalender

für Monat Oktober.

6. Oktober: Steuerabzug vom Arbeitslohn
(Reichseinkommensteuer) für die Zeit 15. bis
Ende September 1906 (siehe auch Nummerung 1).
Zahlstelle: örtlich zuständiges Finanzamt. Ab-
zuführen von Arbeitgebern mit mehr als drei
Arbeitnehmer.

10. Oktober: Einkommen- und Körperschaft-
steuerabzahlungen auf das Steuerjahr
1906. Zahlstelle: örtlich zuständiges Finanzamt.
Zu entrichten von Steuerpflichtigen — außer
solchen mit hauptsächlichlichen Einkommen aus
der Bodenbewirtschaftung — nach Maßgabe
des zuletzt zugestellten Steuer- oder Voraus-
zahlungsabhebes.

10. Oktober: Umlagesteuervorauszahlung auf
das 3. Kalendervierteljahr 1906. Zahlstelle:
örtlich zuständiges Finanzamt. Zu leisten von
sämtlichen Steuerpflichtigen einschließlich Kör-
perschaften.

10. Oktober: Anmeldung und Zahlung der
Vermögenssteuer. Zahlstelle: Finanzamt
Dresden-Neustadt.

11. Oktober: Steuerabzug vom Arbeitslohn
(Reichseinkommensteuer) für die Zeit 1. bis
15. Oktober 1906 (siehe auch Nummerung 1).
Zahlstelle: örtlich zuständiges Finanzamt. Ab-
zuführen von Arbeitgebern mit mehr als drei
Arbeitnehmer.

Anmerkung 1: Die in der ersten Hälfte
eines Kalendermonats einbehaltenen Steuer-
beträge sind am 30. dieses Monats und dann
abzuführen, wenn sie für die sämtlichen in
einem Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer
insgesamt den Betrag von 300 RM. überstei-
gen. Übersteigen sie diesen Betrag nicht, so
sind sie zusammen mit den in der zweiten
Hälfte eines Kalendermonats einbehaltenen
Beträgen erst am 5. des folgenden Monats
abzuführen.

Anmerkung 2: Nach Ablauf des Fällig-
keitstages werden Verzugszinsen nach jähr-
lich 10 v. H. erhoben.

Aus der weiteren Umgebung

di. Steinbrümmühle. Auf entlassen. Am
Dienstagvormittag hatte der Wirtschaftsbef.
Paul Prehs sein Vieh auf der Weide. Rit-
tags beim Entreiben lebte eine Kuh. Trotz
eifrigen Suchens in der Umgebung und den in
der Nähe befindlichen Waldungen fand man
die Kuh am selben Nachmittag nicht. Am an-
deren Morgen fand man sie in Abteilung 17
des Frauensteiner Forstreviers. Sie hatte
heimlich geboren. Mutter und auch Kälbchen
waren wohlaut.

di. Steinbrümmühle. Auto verbrannt. Am
Dienstagabend kurz nach 7 Uhr kam ein
Dresdner Personauto von Frauenstein her-
über gefahren. Am Berge nach Dennerdorf
zu liegen die Insassen aus, um ihre Notdurft
zu verrichten. Das Auto ging bei dieser Ge-
legenheit zurück, geriet in den Straßengraben
und verbrannte. Die Insassen konnten die
Heimreise mit dem in der 8. Stunde hier durch-
fahrenden Staatsauto nach Dresden fortsetzen.
Der Versicherungsgeellschaft scheint die Sache
etwas zweifelhaft zu sein, denn sie sandte
gelehrte Kriminalbeamte zur Erdrierrung der
Tatfrage an Ort und Stelle.

Bereinsnachrichten

Turnverein „Frisch auf“, e. V., Schönfeld.
Sonnabend, 27. d. M., Wanderverammlung
auf dem Borsberg.

Schillerarten - Lichtspiele Blasewitz
Freitag bis Montag: Anfang 1/7 und
1/2 Uhr, Sonntag von 1/2 Uhr an
Die Docks von Newyork
8 Akte aus dem Hauptviertel Newyorks
mit George Bancroft
Duffspiel Wochenchau

Aus amtlichen Bekanntmachungen:

Der Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht
Pirna gibt bekannt:

Sonnabend, den 27. September 1906, sollen
in den als Versteigerungs- bzw. Sammelort
für Dieter bestimmten Gasthäusern meistbi-
tend gegen sofortige Barzahlung versteigert
werden: 1. 10 Uhr vormittags in Wühlsdorf
— Gasthof — versch. Möbel und Wäscheleiche;
2. 11 Uhr vormittags in Stadt Wehlen
— Hotel Elberrasse — 1 Schrankgrammophon
mit 15 Stück Platten; 3. 12 Uhr mittags in
Pirna-Copitz — Gasthof zum Hirsch —
1 Standuhr, 1 Nähmaschine, 1 Posten Gram-
mophonplatten, 1 Posten Wollschalen, 1 Bild
mit vergoldetem Rahmen u. a. m.; 4. 10 Uhr
vormittags in Nischereu — Gasthof Elbial —
30 Ballen Torfmüll; 5. 11 Uhr vormittags in
Fischauwitz — Altschneiders Gasthof — 17 Paar
Häufel, 1 Kappresse, 1 Radentasse, 1 Fahr-
rad, 1 Sofa, 1 Teppich; 6. 10 Uhr vormittags
in Gorknig — Gasthof — versch. Möbel;
7. 10 Uhr vormittags in Pirna-Neudorf —
Gasthof Stadt Dresden — 1 Glaschrank,
braun getrieben; 8. 12 Uhr vormittags in
Pöhlitz — Bahnhofshotel — 1 großes Häfett,
einf. Eiche.

Die Amtshauptmannschaft Pirna und der
Bezirksverband der Amtshauptmannschaft
Pirna geben bekannt:

Wintergeschäftszeit
1. der Amtshauptmannschaft Pirna, Obere
Burgstraße 9, und
2. des Bezirksverbandes der Amtshaupt-
mannschaft Pirna, Waisenhausstraße 1,
vom 1. Oktober 1906 bis 31. März 1907.
Geschäftszeit: 1/2 bis 1 Uhr. (Nachmittags
und die Geschäftsräume für den allgemeinen
Verkehr geschlossen, was zu beachten ist!)
Rastensperre: 1/2 bis 1 Uhr, Sonnabends
1/2 bis 12 Uhr.
Fernsprecherzeit: 1/2 bis 1 Uhr, 1/2 bis
1/2 Uhr, Sonnabends nur 1/2 bis 1 Uhr.

Sächsisches und Allgemeines Die wirkliche Lage des deutschen Außenhandels

Der Kreisstag des DGB in Riesa. Der Kreis Dresden im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband veranstaltet seinen diesjährigen (10.) Kreisstag am 11. und 12. Oktober in Riesa. Dem Kreisstag geht am Nachmittag des 11. Oktober eine Kreisvorstandssitzung voraus. Am Abend folgt dann um 8 Uhr ein Festabend aus Anlaß der 30-jährigen Gründungsfest der Ortsgruppe Riesa im Hotel Hoepfner mit einem außerordentlichen Festprogramm. Der Kreisstag selbst findet am Sonntag, dem 12. Oktober, vormittags im Hotel Hoepfner statt. Die Tagesordnung steht vor: 1. Erstattung des Jahresberichts, 2. Behandlung von Anträgen, 3. Neuwahlen zum Kreisvorstand und Wahlvorschlüsse für die Verbandstagsabgeordneten. Ferner wird Herr Kreisvorsitzer Risch-Dresden einen Vortrag „Der Betriebsvertrauensmann im Rahmen unserer Organisation“ halten und Herr Bauvorsitzer Bierack-Leipzig das Schlusswort sprechen.

Rein ziffernmäßig hat sich der deutsche Außenhandel in den letzten Jahren nicht ungünstig entwickelt. Denn es betragen in Millionen Mark: Monatsdurchschnitt 1928: Ausfuhr 1023, davon Fertigwaren 740, Einfuhr insgesamt 1167, davon Lebensmittel 349, Rohstoffe 818; Monatsdurchschnitt 1929: Ausfuhr 1123, davon Fertigwaren 819, Einfuhr insgesamt 1120, davon Lebensmittel 318, Rohstoffe 802; Monatsdurchschnitt Januar/August 1930: Ausfuhr 1016, davon Fertigwaren 708, Einfuhr insgesamt 928, davon Lebensmittel 268, Rohstoffe 660.

Während der deutsche Außenhandel im Jahre 1928 noch einen durchschnittlichen Monatsbeitrag von 144 Mill. Mk. aufwies, war dieser im Jahre 1929 bereits ausgeglichen, während er im bisherigen Verlauf dieses Jahres sogar einen Monatsüberschuß von 90 Mill. Mk. aufzuweisen hatte. Für diese günstige Gestaltung war ausschlaggebend der Rückgang der Einfuhr, die gegenüber 1928 jetzt um rund 240 Mill. Mk. monatlich geringer ist. Dieser Einfuhrrückgang erklärt sich zum Teil aus dem Verzicht auf Rohstoffeinfuhr aus dem Ausland (684 Mill. Mk. im Januar gegen 487 Mill. Mk. im August), die infolge der noch vorhandenen hohen Lagerbestände und der Schwierigkeiten des Absatzes an Fertigwaren stark rückläufig ist; außerdem spielt hier eine Rolle der Rückgang der Kapitalinvestitionen in Deutschland, die die damit zusammenhängende Einfuhr von Auslandswaren entsprechend einschränkt. Demgegenüber ist die Entwicklung der Ausfuhr mit einem Anstieg von über 100 Mill. Mk. monatlich gegen 1929 unbefriedigend geblieben; die Fertigwarenausfuhr, die wichtigste Position der Ausfuhr, ist zurückgegangen von einem Monatsdurchschnitt von 819 Mill. Mk. im Jahre 1929 auf 708 Mill. Mk. im Durchschnitt der letzten drei Monate. Daß die Handelsentwicklung Deutschlands

wesentlichsten Posten in der Einfuhr bilden nach wie vor die Lebensmittel. Die amtliche Statistik gibt über den Umfang dieser Einfuhr ein völlig falsches Bild; tatsächlich hat Deutschland im Jahre 1929 an agrarischen Lebens- und Genussmitteln einschließlich Viehfutter fast genau so viel eingeführt wie an Rohstoffen, nämlich für 5300 Mill. Mk. gegen 5640 Mill. Mk.; der Einfuhrüberschuß an Lebensmitteln war um 1100 Mill. Mk. höher als er in der Statistik erscheint.

Da jede Einfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen im Betrage von 1000 Mk. einem deutschen Arbeiter die Erwerbshöchstgrenze nimmt, könnte eine durchaus mögliche Mehrerzeugung von 3 Milliarden Mk. Lebensmitteln in Deutschland ungefähr einer Million Menschen Arbeitsmöglichkeit geben.

Die künftige internationale Handelspolitik wird im Zeichen eines verhärteten Kampfes stehen. In West- und Mitteleuropa leben ungefähr 60 Millionen Menschen mehr, als aus dem landwirtschaftlichen Bodenertrag dieses Gebietes ernährt werden können; die Ernährung dieser Massen ist nur möglich durch Ausfuhr von Industrieerzeugnissen. Nun ist aus dem verhältnismäßig nur ganz unwesentlichen Ansteigen der Weltumfahrliste deutlich zu ersehen, wie gering in vielen Teilen der Welt die Kaufkraft für Industrieerzeugnisse ist. Wenn trotzdem der Austauschverkehr zwischen landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnissen bisher einigermaßen ausreichend funktioniert hat, dann

erklärt sich diese Tatsache allein aus dem starken Preisrückgang für landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Der Durchführungs dieses Austauschverkehrs mit einer verhältnismäßig geringen Ausfuhr von Industrieerzeugnissen ermöglichte. Das Bild wird in dem Augenblick sich ändern, in dem auf dem Weltmarkt die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse anziehen. Schon aus diesem Grunde sollten alle von dieser Entwicklung bedrohten Staaten stärksten Nachdruck auf Schaffung eines gesunden Binnenmarktes legen; diese Notwendigkeit trifft besonders für Deutschland zu, dessen Ueberschuß an Lebensmitteleinfuhr auch in diesem Jahr bisher schon fast 1800 Millionen Mark nach der amtlichen Statistik ausmachte.



Der Chef des Heeres-Sanitätswesens 60 Jahre alt

Professor Dr. Carl Franz, Heeres-Sanitätsinspektor im Reichswehrministerium, befehlt am 27. September seinen 60. Geburtstag. Er steht seit November 1927 an der Spitze des Militär-Sanitätswesens und hat an dem Aufbau der Sanitätsorganisation der Reichswehr hervorragenden Anteil genommen.

Berliner Börse vom 25. September. Kursverluste.

Die Börse hat ihr freundliches Bild wieder aufgegeben, heute war die Tendenz sehr schwach, Kursverluste standen auf der Tagesordnung. Ungünstig beeinflusst wurde die Haltung durch Exekutionen einer Großbank; auch die Vorgänge im Staatsgerichtshof in Leipzig blieben nicht ohne Einfluß auf die Börse. Die Börse schloß äußerst ruhig, doch Kursverluste konnten nur zum ganz geringen Teil wieder eingeholt werden. Der Kassamarkt lag schwächer. Am Rentenmarkt hat sich die Tendenz gebessert, die Papiere konnten sich zum Teil erholen. Zinsbriefe etwas höher, doch Alt- und Neubriefe rückgängig. Auslandsrenten lagen eher schwächer. Die Sätze am Geldmarkt haben sich befestigt; Tagesgeld 3 bis 5 Prozent, Monatsgeld 5 bis 6 Prozent, Privatdiskont unverändert für beide Sichten 3 Prozent. Am Devisenmarkt lag die Mark etwas schwächer, amtlicher Dollarkurs 4,1900, Pfund 20,407.



Der deutsche Vertreter in der deutsch-amerikanischen Kriegsschadigungs-Kommission

Im Haag tagt zur Zeit die deutsch-amerikanische Kriegsschadigungs-Kommission, zu der von deutscher Seite Oberlandesgerichtspräsident Dr. Wilhelm Rieselbach delegiert ist. Dr. Rieselbach hat bereits im vorigen Jahr in Amerika wiederholt Verhandlungen in dieser Frage geführt, bei denen es ihm gelang, eine erhebliche Reduzierung der amerikanischen Ansprüche durchzusetzen.

Keinen Grund zu besonderem Optimismus

bietet, ergibt sich aus der Gesamtentwicklung des Handels (Ausfuhr und Einfuhr), die einen Rückgang erfahren hat von 244 Mill. Mk. im Monatsdurchschnitt 1929 auf 178 Mill. Mk. im Durchschnitt der letzten drei Monate. In dieser Ziffer kommt die Einschränkung des Welthandels, an dem Deutschland seinen Anteil gegenüber 1913 erst zu rund 87 Prozent wieder erreicht hat, zum Ausdruck. Einen der

Dresdner Börse vom 25. September.

Die Tendenz der Dresdner Börse war auch heute schwach. Auf den Markt geworfenes Material aus Privatkreisen drückte stark auf die Kurse, da noch immer die Aufnahmetendenz gering ist. Stärker rückgängig waren Polypbon, die 5 1/2 Prozent einbüßten, ferner verloren Zwischener Kammern 5, Dresdner Felsenkeller 4 1/2, Schubert & Salzer 2 1/2,

Broctwisch Glas 2 1/2, Erste Pulmbacher, Deutsche Eisenbahnbetrieb, Steadit, Sonag, Industriewerke Plauen, Gereinigte Händer und Ungarn-Werke je 2 Prozent. Begehr waren nur Landstraßwerk Leipzig, die 2 1/2, Dr. Kurz-Alten, die 3, und Sachsenwert Stammaktien, die 3 1/2 Prozent anzogen. Die übrigen Kursveränderungen lagen unter 2 Prozent. Anlagewerte lagen weiter schwach.

Schärfere Erhebung von Steuern.

Das sächsische Finanzministerium hat beobachtet, daß die Ablieferungen an Staatsgrund- und Mietzinssteuer durch die Hebebehörden vielfach unzureichend sind, hauptsächlich, weil die Erhebung dieser Steuern auch in solchen Fällen, wo die durch die jetzigen Wirtschaftsverhältnisse gebotene Rücksicht nicht am Platze ist, nicht allenthalben mit dem der allgemeinen Finanzlage Rechnung tragenden Nachdruck betrieben wird. Das Finanzministerium macht nunmehr den verantwortlichen Stellen zur Pflicht, alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet erscheinen, den geordneten Steuerertrag zu gewährleisten. Vor allem sollen die Vorstände der Hebebehörden hierfür sorgen. Wegen säumiger Behörden soll mit allem Nachdruck vorgegangen werden.

Ausstellung heimischer Volkskunst in Seiffen.

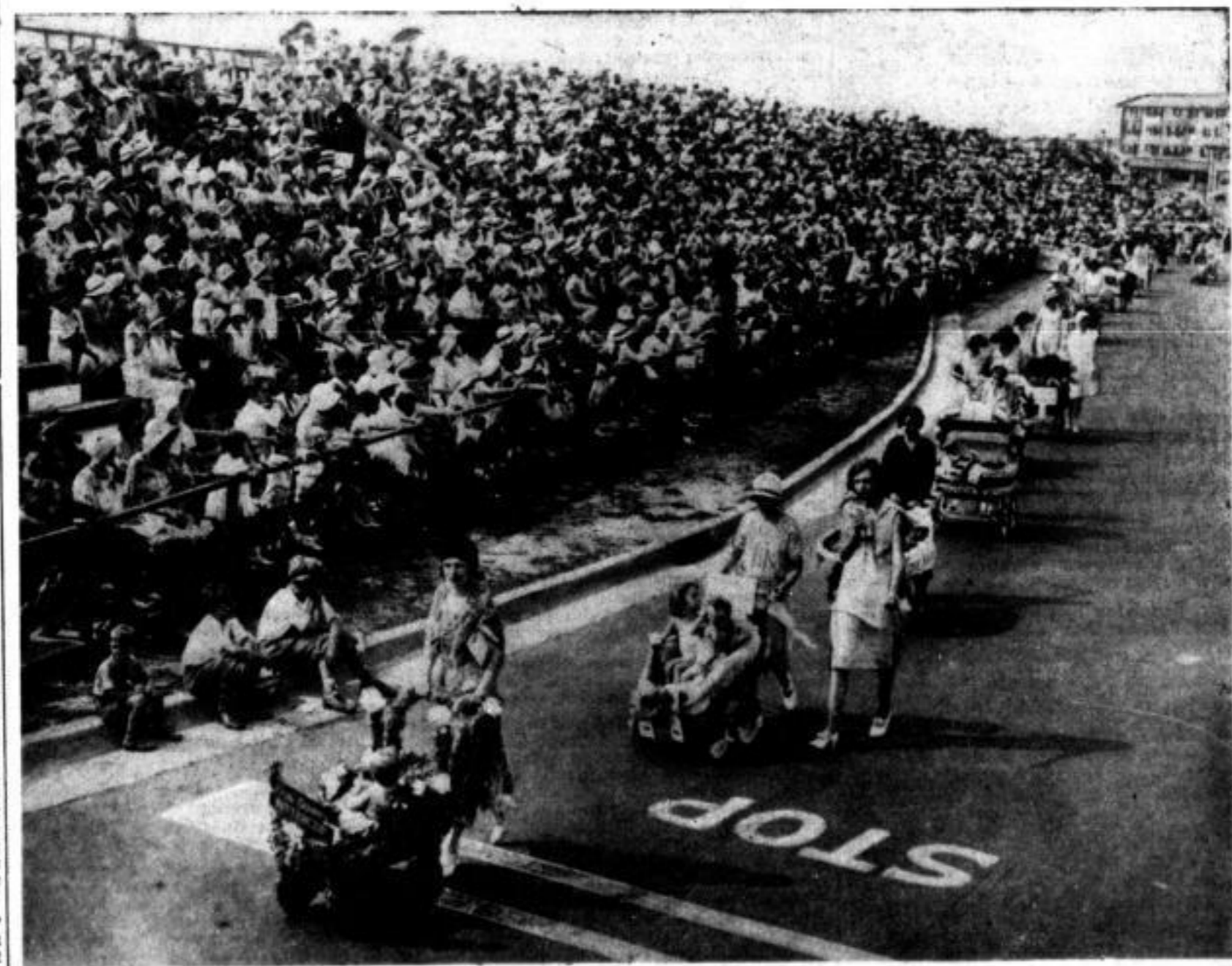
Im bekannten Spielwarenorte Seiffen-Heidelberg soll vom 28. September bis 12. Oktober eine Ausstellung veranstaltet werden. Für alle Volkskünstler, für alle, die Interesse an unserer schönen erzgebirgischen Industrie haben, wird es sich reich lohnen, diese Ausstellung zu besichtigen. Es wird nie wieder Gelegenheit sein, so viele Stücke aus Privatbesitz zusammenzusehen, so wie noch niemals eine solche Ausstellung stattfand. Die Zeit der Vogelbeerreife ist ja fast die richtige Zeit ins Erzgebirge.

Tschechischer Staatsbesitz in der Böhmischeschweiz.

Am 1. Oktober übernimmt das tschechoslowakische Landwirtschaftsministerium nunmehr endgültig aus dem Besitz des ehemaligen Grafen Clara in Herrnskretschken zweitausend Hektar Wald, ferner den vielbesuchten Aussichtspunkt Prebischtor und das Herrnskretschken Herrenhaus. Auch das Schloss in Rindorf geht in Staatsbesitz über und wird Sitz der neuen tschechischen Forstverwaltung. Dagegen bleiben die benachbarten Plätze, Raimwiese mit Hotel, Wilde Klamm und Schmudsklamm nach wie vor Eigentum von Dr. Clara-Hildringen.

Max Böls in der Tschechoslowakei?

Wie der Polizeibehörde in Klingenthal von der tschechischen Sicherheitsbehörde mitgeteilt wurde, hielt sich der bekannte Kommunistenführer Max Böls in diesen Tagen in Graz auf, wo er bei einem seiner Parteifreunde übernachtete. Sein derzeitiger Aufenthaltsort ist unbekannt.



Ein Bild von der jährlich im Waldburg Park (W.) stattfindenden großen Babyparade, an der diesmal mehr als 150.000 Personen als Zuschauer teilnahmen, vor denen fast tausend Babys paradierten und um den Titel des schönsten und gesündesten Kindes konkurrierten.

Stohn
bis
ung 1).
Ab-
s drei
Schall-
erjahr
samst.
außer
aus
stabe
aus
auf
Stelle:
n von
Rör-
ng der
ngami
Stohn
L. bis
ng 11.
t. Ab-
s drei
Gäfte
steuer-
dann
en in
schmer
versteht,
so weil
Stenen
sonats
Vällig-
jahr-
ung
Am
stebel.
Mit-
Trog
den in
man
in an-
ung 17
hatte
Albden
t. Am
m ein
a hier-
rdorf
stburit
er Ge-
graben
n die
durch-
schben.
Sache
fanbte
ng der
unfelf.
mlung
th
nd
k
s
au
gericht
sollen
nelort
eistie-
teigert
stadorf
stüde;
en -
tophon
ags in
ch -
Gram-
Bild
0 Uhr
stäl -
ags in
Paar
Fähr-
sttags
Rödel;
orf -
hrant,
as in
Häfeit,
nd der
nhaft
Obere
Haupt-
L.
931.
sttags
neinen
1)
stends
s bis
r.

Deutscher Städtetag in Dresden

Schicksalsgemeinschaft der deutschen Städte — Für Wiederherstellung finanzieller Eigenverantwortlichkeit — Dienst der Städte ist Dienst am Volke — Arbeitslosenversicherung und Gemeindehaushalt

Die Hauptversammlung des Deutschen Städtetages wurde am 20. September in Dresden von

Präsident Dr. Rulert

eröffnet. Neben den Vertretern kleiner, mittlerer und großer Städte konnte Dr. Rulert zahlreiche Ehrengäste, unter ihnen Mitglieder der Reichsregierung, der preussischen Landesregierung, der sächsischen Regierung, Persönlichkeiten aus den Parlamenten des Reiches und der Länder, Vertreter der Wirtschaft, des Handels, der Wissenschaft und befreundeter Verbände begrüßen.

In seiner Ansprache

25 Jahre Deutscher Städtetag

führte Präsident Dr. Rulert etwa folgendes aus:

Entstanden aus den Anregungen der Städtebauausstellung 1908 hat sich die

Schicksalsgemeinschaft der im Deutschen Städtetag vereinigten Städte

immer mehr gefestigt und einen bedeutenden Aufschwung genommen. Der

Aufgabenzirkel des Städtetages

hat sich mit dem gewaltigen Anwachsen der wirtschaftlichen und sozialen Räte ganz außerordentlich erweitert. Aus den 144 Mitgliedsstädten und 7 Städtebünden des Gründungsjahres mit einer Einwohnerzahl von 16,2 Mill. sind bis zur Gegenwart

279 unmittelbare Mitglieder mit 26,5 Mill. Einwohnern

geworden, zu denen noch

213 mittelbare Mitglieder mit 5,4 Mill. hinzukommen. Der Deutsche Städtetag erfasst demnach 32 Mill. Menschen.

Die deutschen Städte haben das Schicksal der Nation miterlebt und mitgetragen. Mit Dankbarkeit begrüßt der Städtetag die Städte des besetzten Gebietes als befreit in seinen Reihen und gibt

der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Städte aus dem deutschen Saarland in Bälde wieder frei zur Mitarbeit bei ihm erscheinen können.

Die ganze Organisation des Deutschen Städtetages ist getragen von der Überzeugung der großen staatspolitischen Bedeutung einer lebendigen, modernen Selbstverwaltung. Der moderne Staat findet eine Stütze besonders in der engen Verbindung mit der Arbeit der Städte und ihrer Mitarbeit am Staatsgange; er muß die großen Fragen einheitlich für das gesamte Staatsgebiet regeln, alles übrige aber den regionalen und örtlichen Stellen zur selbstverantwortlichen Behandlung und Entscheidung überlassen.

Der Deutsche Städtetag will die Städte als zentrale und wirtschaftliche Mittelpunkte in ihrer Lebendigkeit und Initiative erhalten wissen.

Er erstrebt eine Selbstverwaltung nicht nur nach Form, sondern auch nach Inhalt. Eine solche muß Bewegung- und Handlungsfreiheit haben.

Immer härter wird die gemeindliche Arbeit durch Reichsmassnahmen unmittelbar beeinflusst.

Das Schicksal der Gemeinden ist ein allgemein deutsches Problem geworden.

Das Mißverhältnis zwischen materiellem Einkommen des Reiches und formaler Zuständigkeit der Länder äußert seine ungünstige Auswirkung fast bei jedem der Gemeinden berührenden wichtigen Reichsgesetz und ist die Ursache für viele die Gemeinden einengenden Bindungen.

Aufgabe des Deutschen Städtetages

ist es, in der täglichen Mitarbeit bei Besuchen und Beratungen des Reiches, den Bedürfnissen der örtlichen Selbstverwaltung die notwendige Beachtung im einzelnen zu sichern, darüber hinaus aber darauf hinzuwirken, daß bei der kommenden Reichsreform die jetzigen Mängel im Reichsaufbau, auch, soweit sie die Gemeinden in der untersten Instanz betreffen, beseitigt werden und damit

den Gemeinden neben Reich und Ländern eine staatsrechtliche Stellung eingeräumt wird, die sie voll zur Erfüllung ihrer öffentlichen Aufgaben fähig macht. Der Städtetag läßt sich dabei von dem starken Gefühl staatspolitischer Verantwortlichkeit leiten.

Die Staatsgewinnung der Städte gibt dem Staate, was des Staates ist.

Die Bedürfnisse der örtlichen Gemeinschaft, die Initiative der städtischen Selbstverwaltung, ihre lebendige Zusammenarbeit mit allen Schichten der Bevölkerung und der Wirtschaft ertragen keinen dem Wesen der Selbstverwaltung fremden Zwang und verlangen ihrerseits Berücksichtigung.

Wie gegenüber Reich und Staat, so beherrscht der Gedanke der Gemeinschaftsarbeit auch die innere Arbeit des Städtetages.

Bei der er es als seine Aufgabe ansieht, seinen Mitgliedern sowohl in grundsätzlichen Fragen, wie auch auf den verschiedenen Arbeitsgebieten im Einzelfalle mit Rat und Tat zu helfen.

Der Städtetag betrachtet es als seine Aufgabe, in gegenseitiger Verständigung durch entsprechende Fühlungnahme wirtschaftliche Fragen zu fördern und dabei die Bedürfnisse der Allgemeinheit zur Geltung zu bringen.

Die gleichen Gesichtspunkte sind für ihn auch in allen Fragen der Wirtschaftspolitik maßgebend. Darum hat

der Städtetag gegenüber allen Strömungen parteipolitischer und wirtschaftlicher Art sowohl das leiserzeit vorgeschlagene Kommunalisierungsgesetz als auch jede schematisierende Festlegung der wirtschaftlichen Betätigung der Städte abgelehnt.

Umfang und Art der wirtschaftlichen Betätigung der deutschen Gemeinden haben

durch Aufgaben der Kriegs- und Nachkriegszeit eine gewaltige Ausdehnung und Umschichtung erfahren.

Diese Umbildung hat sich nicht ohne Auseinandersetzungen mit der Wirtschaft vollzogen. Die Gemeinwirtschaft soll aus sozialen und gemeinpolitischen Gründen im allgemeinen nur da eingreifen, wo dies im Interesse einer gleichmäßigen, sozial tragbaren und wirtschaftlich zweckmäßig auf gebauten Versorgung der Bevölkerung liegt, wo eine die Allgemeinheit fördernde, bessere volkswirtschaftliche Produktivität dadurch erzielt wird.

Tief einschneidende Änderungen hat in diesen 24 Jahrzehnten

die soziale Arbeit der Gemeinden

erfahren. Die Leistungen der gemeindlichen Kriegsmohlschutzpflege stehen gleichwertig neben denen auf kriegswirtschaftlichem Gebiet. Die Zusammenfassung der gewaltigen Arbeit in der Hand der Gemeinde wurde durch die Reichsregierung nicht gewährt.

Die organisatorische Überwindung der schwierigen Aufgabe der Gegenwart, des Problems der Arbeitslosigkeit, ist durch das Fortstreifen aus dem engen Zusammenhang mit der gemeindlichen Arbeit wesentlich erschwert.

Die stärkste Einschränkung der Selbstverwaltung liegt noch wie vor auf dem

Gebiete der Finanzen.

Hier zeigt sich die Schicksalsverbundenheit von Reich, Ländern und Gemeinden am deutlichsten. Jede neue Reichsregelung wirkt sich bei der engen Verflechtung mit tief einschneidenden Folgen aus auf die Gemeindefinanzen aus. Ueber Einnahmeseite und Ausgabe-seite entscheiden schließlich in Wirklichkeit nicht die Organe der örtlichen Gemeinschaften in eigener Verantwortlichkeit, sondern das Parlament des Reiches, die Parlamente der einzelnen Länder und daneben noch eine ganze Anzahl von der Gemeindeführung losgelöst Einzelstellen. Dadurch wurde der echte Kern der gemeindlichen Selbstverwaltung,

die finanzielle Selbstverantwortlichkeit der Gemeinden, immer mehr vermischt.

Die selbstverantwortliche Beschlussfassung bei der Einkommenseiner ging durch Reichsgesetz verloren, die Beweglichkeit der Realsteuern und der Werttarife erstarb teils unter dem verstärkten Zugriff der Länder, teils infolge überhoher Finanzspruchnahme.

Staatspolitische wie dringendste kommunalpolitische Notwendigkeiten verlangen die Wiederherstellung echter finanzieller Eigenverantwortlichkeit.

Die Gemeinden müssen wiederum die Fähigkeit erhalten,

Einnahmen und Ausgaben in eigener Verantwortlichkeit in ein richtiges Verhältnis zueinander zu bringen.

Die Erkenntnis, daß

Gemeinden und Reichsnot

ist, hängt an, allgemein zu werden. Die Anspannung der Gemeindefinanzen hat den denkbar höchsten Grad erreicht.

Können die Städte ihre Ausgaben auf sozialem, wirtschaftlichem, kulturellem Gebiet nicht mehr erfüllen, so sind damit auch die wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen Grundlagen nicht nur der Menschen zerstört, die ihr Leben in städtischer Umgebung verbringen müssen, sondern die des ganzen Volkes.

Auch der Städter besitzt ein Lebensrecht.

Die Arbeit, die die deutschen Städte in den letzten 20 Jahren vollbracht haben, war größer und vielfältiger als in jedem früheren Zeitalter. Sie ist vollbracht worden in einem Zeitalter, in dem Millionen von Volksgenossen zum ersten Male durch die Umgestaltung des Wahlrechts in den Gedankenkreis der Selbstverwaltung eingeführt worden sind.

Der innere Sinn des deutschen Selbstverwaltungsgedankens hat sich auch in diesen Zeiten als hart und lebensfähig erwiesen.

Die deutsche gemeindliche Selbstverwaltung hat in der ihr eigentümlichen Zusammenarbeit zwischen gewählten Vertretern der Bürgerschaft, dem ehrenamtlichen Element und dem Berufsbeamtenum die ihr aus der Zeit heraus erwachsenen Aufgaben zu erledigen ge-

wußt. So war auch Einstellung und Ziel der Städtetagsarbeit in den ersten 25 Jahren und wird es auch für die kommenden Jahrzehnte bleiben:

Dienst für die deutschen Städte, Dienst am deutschen Volk. Die deutschen Städte richten an Reich und Länder den dringenden Appell, alle Kräfte zur Ueberwindung der uns alle bedrohenden Not in sachlicher Arbeit zusammenzufassen.

Nach den Begrüßungsansprachen erstellte Oberbürgermeister Dr. Blüher-Dresden dem Oberbürgermeister Dr. Zuppe-Rürnberg das Wort zu seinem Referat:

Arbeitslosenversicherung und Gemeindehaushalt.

Dr. Zuppe führte etwa folgendes aus: Die rapide und unaufhörliche Zunahme der Wohlfahrtsverbundenen in den letzten Monaten hat die Haushaltpäne aller Gemeinden über den Haufen geworfen und droht sich zur Finanzkatastrophe auszuweiten. Vor dem Kriege waren deutsche Städte und Kommunalverbände die Schöpfer und Träger des öffentlichen Arbeitsnachweises, den sie auch allein finanzierten.

Als man sich im Jahre 1926 entschloß, die Arbeitslosenfürsorge in eine Arbeitslosenversicherung umzuwandeln, wurde von vielen Seiten bei der ungünstigen wirtschaftlichen Lage der Uebergang für verfrüht erklärt.

Der Städtetag wies in einem Gegenentwurf zu der Regierungsvorlage auf die unbilligen Zusammenhänge zwischen Arbeitsnachweis, Arbeitslosenversicherung und gemeindlicher Wohlfahrtspflege hin und erklärte sich bereit, auch weiterhin ein Drittel der Kosten des Arbeitsnachweises und ein Neuntel der Arbeitslosenfürsorge auf die Gemeinden zu übernehmen, wenn sie in der Hand der Gemeinden belassen würden.

Alle Warnungen blieben vergeblich.

Die sogenannte wirtschaftliche Selbstverwaltung hat sich sehr schnell als

ein völlig zentralistischer veralteter bürokratischer Apparat entpuppt, der schwerfällig arbeitet und auf die örtlichen Besonderheiten keinerlei Rücksicht nimmt.

Der angeblich unzulängliche Apparat der Gemeinden wurde durch einen vielfach völlig ungenügenden und unzuverlässigen Beamtenbesatz der Gemeinden mit abgebauten Beamten belastet. Da die Reichsfinanzverwaltung für die Anspruchsberechtigten sorgt, muß die Gemeinde suchen, für ihre unterstützten Arbeit zu schaffen. An Stelle der Notstandsarbeiten, die fast völlig eingestellt sind, tritt die gemeindliche Arbeitsfürsorge für die Ausgesetzten, die auf diese Weise nach einiger Beschäftigungszeit wieder Anspruch gegen die Arbeitslosenversicherung erhalten; die Gemeinden veranlassen die Unternehmer, bei städtischen Aufträgen nur oder vorwiegend Ausgesetzte einzustellen und stellen vielfach auch in der eigenen Verwaltung nur solche an;

die Schaffung eigener Arbeitsämter für die Ausgesetzten bahnt sich an.

Aber auch die Unterstützten der Arbeitslosenversicherung und der Krisenunterstützung werden in immer stärkerem Maße Kostengänger der Wohlfahrtspflege. Vielfach muß in den unteren Klassen der Versicherung laufende Zusatzunterstützung, für Inhaber von Neubauwohnungen Mietzuschuß, daneben vielfach Kleidung und sonstige Extrainterstützung gewährt werden. Die Folge davon ist, daß

immer mehr Arbeitslose den Wohlfahrtsämtern zur Last fallen.

Je länger die letzte Wirtschaftskrise dauert, desto mehr steigt die Zahl der unterstützten Wohlfahrtsverbundenen in den Städten mit über 25 000 Einwohner von 225 000 auf 445 000 (allein im August um 40 000) gestiegen und muß demnach weitersteigen. Diese Ausgabensteigerung wirkt alle Gemeindefinanzen über den Haufen. Die meisten Gemeinden können in allerhöchster Zeit selbst mit kurzfristigen Krediten (ein für diese Zwecke aberaus gefährliches und verwerfliches Mittel!) ihre

Zahlungsfähigkeit nicht mehr aufrecht erhalten.

Bis Ende des Jahres betragen die Mehrausgaben mindestens 250 Millionen RM., zu denen erhöhte K-Beiträge zur Krisenunterstützung und erhöhte Beiträge an Unterstände der Arbeitslosenversicherung und Krisenunterstützung treten, die auch seit 1. 1. 1930 ständig zugenommen haben. Die für die Wohlfahrtsverbundenen in den Etats vorgesehenen Beträge sind jetzt bereits verausgabt, für die nächsten Monate fehlen die Mittel, obwohl zahlreiche Städte bereits alle anderen Ausgaben rückwärts bis zur letzten Möglichkeit droffeln.

Die erste Forderung, die erhoben werden muß, ist, daß den Gemeinden sofort eine finanzielle Hilfe durch Entlastung von den Wohlfahrtsverbundenen Anteil wird. Der Mehretrag der Rotverordnungssteuern (Viersteuer, Schenksteuer und Bürgerabgabe) wird auf rund 135 Millionen RM. geschätzt. Die neuen Steuern können bestenfalls sonstige Einnahmeausfälle ausgleichen,

die ungeheuren Mehrausgaben für die Wohlfahrtsverbundenen bleiben ungedeckt

und stellen die Gemeinden unmittelbar vor die finanzielle Katastrophe. Aus dieser gibt es nur den einen Ausweg, die Krisenfürsorge nach Verufen und Zeitdauer unbeschränkt auszuweiten, solange die jetzige Wirtschaftskrise dauert. Das Reich muß hierfür die Mittel aufbringen, die

Abwälzung der Arbeitslosenlast auf die Gemeinden ist weder innerlich begründet, noch finanziell möglich.

Für die Zukunft entsteht die erste Frage, ob die Versicherung in ihrer jetzigen Form aufrechterhalten werden kann. Die Einführung war verfrüht, die Zugrundelegung einer Zahl von nur 520 000 Arbeitslosen geradezu leichtfertig. Die Hauptursachen der großen Arbeitslosigkeit, Weltwirtschaftskrise und Ueberalterung der Bevölkerung, werden sich in absehbarer Zeit kaum wesentlich abschwächen. Heute steht schon fest, daß

die Reichsverschulde, die Ende August bereits 900 Millionen RM. überschritten, Mitte Oktober völlig erschöpft

sind und auch die unvermeidliche Beitragserhöhung weitere Reichshilfe nicht entbehrlich machen wird. Eine weitere Herabminderung der Unterstützungsätze erscheint bei Aufrechterhaltung des Versicherungscharakters ausgeschlossen. Schreitet man aber zur Herabsetzung der Unterstützungsätze auf 16 oder 18 Wochen, so bedeutet das nur eine neue Verschiebung der Last auf die Gemeinden. Die Versicherung steht täglich mehr nur noch auf dem Papier.

Nur die Hälfte der Arbeitslosen erhält heute noch Unterstützung

won der Versicherung (rund 1,5 Millionen von 2,9 Millionen), 440 000 unterstützt die Krisenunterstützung, mindestens 650 000 die Wohlfahrtspflege, der Rest erhält wegen mangelnder Bedürftigkeit oder aus anderen Gründen keine Unterstützung. Aber auch bei den Unterstützten der Arbeitslosenversicherung erhält ein sehr großer Teil laufende oder einmalige Unterstützung von den Wohlfahrtsämtern. Ist es nicht vernünftiger, zuzugeden, daß man 1926/27 sich in falschem Optimismus gewiegt hat und die Versicherung, die man irrtümlicherweise ganz auf Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer selbst für die Selbstbetriebe (!) aufbauen zu können glaubte, bis auf normale Zeiten zu stützen und sie später unter Vermeidung der vielen möglichen Mißbräuche neu aufzubauen? Aber selbst, wenn man den Versicherungsge danken retten will, so muß doch

die Versorgung der nicht von ihr Unterstützten einer völligen Neugestaltung unterzogen werden.

Die Krisenfürsorge verliert ihren Sinn in dem Augenblick, wo eine Dauerkrise alle Wirtschaftswerte erfasst. Die jetzige Dreiteilung (Arbeitslosen, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung) muß einer Zweiteilung Platz machen.

Grundsätzlich muß der Reichsfinanzausgleich die Gemeinden instandsetzen, diese Lasten zu tragen. Bis zu einer endgültigen Regelung muß das Reich sich an der Beseitigung krisenhafter Notstände nach Maßgabe der Anwendungen beteiligen. Die befriedigende Regelung der finanziellen Seite ist aber für die Gemeinden schlechthin Voraussetzung einer festeren organisatorischen Mitarbeit. Ungangbar sind Vorschläge, die den Zuschuß des Reiches auf eine Höchstsumme oder feste Dotationen begrenzen wollen. Man wird daher einen objektiven Maßstab für die Zuschüsse des Reiches suchen müssen, der sich etwa an die Zahl der ausgesetzten Arbeitslosen, besser der gemeldeten Arbeitslosen in der Gemeinde anschließt (s. B. 60 Prozent) und etwa vier Fünftel der für einen Arbeitslosen durchschnittlich erforderlichen Kosten umfaßt. Die Gemeinden haben sich nie geweigert, einen Anteil an den Kosten für die Arbeitslosen mitzutragen, da sie immer der Meinung waren, daß auf lange Zeit hinaus aus Beiträgen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer allein die Versorgung der Arbeitslosen nicht erfolgen könne und auch örtliche Gesichtspunkte den Umfang der Arbeitslosigkeit beeinflussen.

Der Arbeitsnachweis ist heute nur ein Hängel der Versicherung.

für deren Interesse er tätig sein muß, während er die ausgesteuerten Erwerbslosen kaum berücksichtigt. Notstandsdarlehen kann im wesentlichen nur die Gemeinde machen; da ihr aber jeder Einfluß auf die Zumeisung der Arbeitskräfte fehlt, macht sie statt dessen Fürsorgearbeiten nur für die Ausgesetzten.

Diese sinnlose Zerstückelung von Versicherung, Arbeitsnachweis und Fürsorge hat sich aus bitterer Geduld und für beide Teile finanziell ungünstig ausgewirkt.

In der örtlichen Instanz muß die Einheitlichkeit wieder hergestellt werden. Der örtliche Arbeitsnachweis muß in enger Verbindung mit der Versicherung wie mit der Fürsorge stehen und dem auch organisatorisch Rechnung getragen werden. Die einheitliche Reichsfinanzverwaltung mit ihrem Risikoausgleich muß bestehen bleiben, in der örtlichen Instanz müssen aber Gemeinden und Gemeindefinanzverbände einbezogen werden, damit der lebende Interessengegensatz verschwindet und der gesamte Apparat vereinfacht wird. Nur auf diesem Wege ist eine Gesundung des jetzigen unheilbaren Zustandes möglich, der letzten Endes nicht nur die Gemeindefinanzen untergraben und das Reich unheilbar belastet hat, sondern auch für die Arbeitslosen und für die Gesamtwirtschaft auf die Dauer nur nachteilig sich auswirken muß.

Ein
der au
dem
Rogge
plögl
polve
forsch
ein
zur U
einen
zur U
sion
6 Wo
mit
breche
tötete
gewid
vorga
terjad
aus
Schro
Nach
teren
daß e
angeh
sand
8. Au
ein
darun
land
...
Zuffe
im F
...
Bon
parfr
Donn
Ritte
überf
Pöwe
eiert
tritt
nam
Wie
und
Raum
als
einen
bewu
spran
fein
die
Ueber
wird
durch
Wärte
den
sein
...
Ber
In d
Platz
das
wur
man
name
daß
sei
st
bedic
beiri
Bran
eine
men.
Fran
stamm
dem
jezt
er
legter
der
sich
Reich
mit
durch
komm
...
Fr
des
Rijch
samm
und
Tote
Paul
liche
festg
Paar
klein
hatte
erträ
verle
liebe
Kaus
mein
...
Di
in
schu
Woh
und
wer
verli
dun
gleic
ist,
all
und
an

Aus aller Welt

Ein politischer Mord. Ein Bandwitz, der auf seinem Acker zwischen Leigau und dem Dorfe Schora bei Magdeburg einen Roggenschoben abdrücken wollte, wurde plötzlich von der Explosion einer Revolverpatrone erschreckt. Bei den Nachforschungen nach der Patrone machte er einen grausigen Fund. Er fand eine bis zur Unkennbarkeit verweste männliche Leiche. Die Magdeburger Nordkommission stellte fest, daß der Tote seit ungefähr 6 Wochen dort gelegen haben muß und mit hoher Wahrscheinlichkeit einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Dem Getöteten war ein Taschentuch um den Hals gewickelt, um jedenfall einen Selbstmord vorzutäuschen. Bei der eingehenden Untersuchung wurde festgestellt, daß der Tote aus nicht allzu weiter Entfernung eine Schrotladung in den Rücken erhalten hatte. Nach dem blauen Uniformhemd und weiteren Aufzeichnungen ist zu schließen, daß er der kommunistischen Organisation angehört hat. In den Händen des Toten fand man eine Witterfelder Zeitung vom 8. August d. J., neben ihm eine Skizze, ein Haus mit roter Flagge darstellend, darunter die Worte: „Heil Sowjetdeutschland“.

„Graf Zeppelin“ wieder in Staaken. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist, von seiner Ostseefahrt zurückkehrend, um 11,34 Uhr im Flughafen Staaken glatt gelandet.

Von einem Bären zerfleischt. Im Waldparkrestaurant zu Mannheim wurde am Donnerstagvormittag ein Wärter beim Füttern der Raubtiere von einem Bären überfallen und schwer verletzt. Der Löwenwärter des Waldparks befindet sich seit einigen Tagen auf Urlaub. Ihn vertritt der aus Altingen (Württemberg) stammende Raubtierwärter Ernst Käfer. Wie üblich, wollte er heute erst die Löwen und dann den braunen Bären füttern. Kaum aber hatte er den Zwinger geöffnet, als sich das Tier auf ihn stürzte und ihm einen Hieb versetzte, so daß der Wärter bewußtlos zu Boden sank. Der Bär sprang nun aus dem Käfig, bearbeitete sein Opfer mit den Zähnen und riß ihm die Kleider vom Leibe. Beamte des Heeresfallkommandos, das herbeigerufen wurde, konnten das Raubtier schließlich durch zwei Karabinerschüsse töten. Der Wärter, der hauptsächlich am Kopf und an den Schultern schwer verletzt ist, wurde ins Krankenhaus geschafft und operiert. Sein Zustand ist lebensgefährlich.

Versicherungsbetrug und Brandstiftung. In der Bahnhofsstraße in Rastenburg ein Feuer entstanden, das auf Brandstiftung zurückgeführt wurde. Am Tage nach der Wahl vermisste man den Schwiegerohn des Hausbesizers namens Saffran und nahm zunächst an, daß dieser in den Flammen umgekommen sei, stellte dann aber fest, daß Saffran erhebliche Schwundeleien und Versicherungsbeirätigkeiten begangen hatte und nach dem Brande geflohen war. Nun hat der Fall eine aufsehenerregende Wendung genommen. Man fand Leichenteile an der Brandstätte, die jedoch nicht von Saffran stammen können, da er einwandfrei nach dem Brande gesehen wurde. Man nimmt jetzt an, daß es sich um einen großangelegten Versicherungsbetrug handelt, der an den Fall Lehner erinnert. Anzeichen haben die Brandstifter eine Leiche an die Brandstelle geschafft, um damit den Anschein zu erwecken, daß Saffran durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen ist.

Freitod eines Liebespaares. Im Rohr des Kamminer Boddens wurden beim Fischen die mit einer roten Fardel zusammengebundenen Leichen eines Mannes und eines Mädchens gefunden. Die Toten sind als der jugendliche Arbeiter Paul Lobbert aus Berlin und die jugendliche Elly Saupé aus Rungenau in Sachsen festgestellt worden. Das jugendliche Paar war Anfang September nach dem kleinen Ostseebad Proberow gereist und hatte dort versucht, sich in der Dittsee zu ertränken. Als der Versuch mißglückte, verschwanden beide spurlos und hinterließen Abschiedsbriefe, in denen sie zum Ausdruck brachten, an anderer Stelle gemeinsam in den Tod gehen zu wollen.

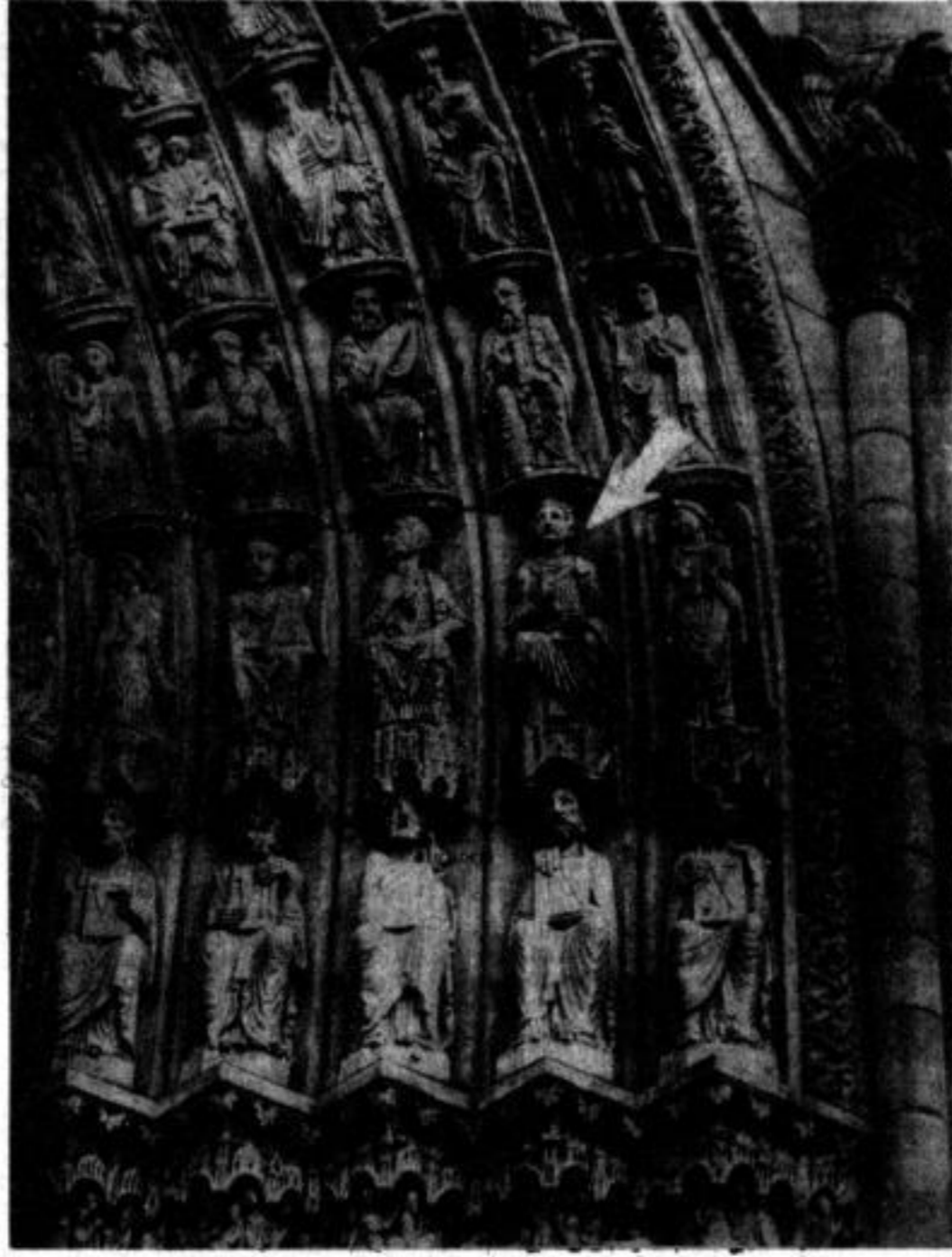
Die Herabsetzung der Beamtengehälter in Breslau. Der Breslauer Bezirksausschuß hatte bekanntlich entschieden, daß die Gehälter von über 250 Magistratsbeamten und Angestellten erheblich herabgesetzt werden sollen. Die Breslauer Beamten vertreiben die Auffassung, daß die Entscheidung in Breslau nur der Auftakt für gleiche Entscheidungen in anderen Städten ist, weil die städtischen Beamten fast überall höher bezahlt werden als die Reichs- und Staatsbeamten. Daher hat man sich an die Spitzenorganisation in Berlin ge-

wandt, von der die Interessen der Kommunalbeamtenschaft zentral wahrgenommen werden sollen. Es haben bereits in Berlin Besprechungen hierüber zwischen Vertretern des Verbandes der Kommunalbeamten Preußens, der dem Deutschen Beamtenbund angehört, und dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund stattgefunden.

Ein tragischer Jagdunfall. Am Mittwochnachmittag fanden Arbeiter bei Robertwitz in Schlesien auf einem Feldwege die Leichen des Barons v. Koppys und seiner Gattin. Auf einem Zettel teilte der Baron mit, daß seine Frau einem Unglücksfall zum Opfer gefallen sei und er dies nicht zu überleben vermocht habe. Die Ermittlungen ergaben, daß Baron v. Koppys, der sich mit seiner Gattin auf der

Großvater zu Hilfe eilten, wurden sie ebenfalls von Bandenbroed angegriffen. Erst nach einer längeren ausdauernden Verfolgung durch zwei Gendarmen gelang es, den Kranken zu überwältigen und ins Irrenhaus einzuliefern.

Flugzeugunglück bei Remberg. Auf dem Militärflugplatz in Remberg ereignete sich am Mittwochnachmittag eine Flugzeugkatastrophe, der zwei Flieger zum Opfer fielen. Während eines Übungsfluges versagte plötzlich das Steuer, wobei das Flugzeug das Gleichgewicht verlor, so Boden stürzte und vollständig in Trümmer ging. Unter dem Trümmerhaufen wurde ein Fliegeroffizier und ein Unteroffizier hervorgezogen. Beide mußten in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden.



Einstein als Skulptur an einer amerikanischen Kirche

In Newport ist der gewaltige Bau der Rockefellerkirche dicht vor seiner Vollendung. Zur Ausschmückung der riesigen Portale sind zahlreiche Skulpturen verwendet worden, denen man die Gesichter berühmter Männer der vergangenen Zeiten gegeben hat. Als einziger Lebender ist Professor Einstein gezeichnet worden, indem man einer der Skulpturen die Züge des berühmten Gelehrten gegeben hat. Der Pfeil auf dem Bilde zeigt auf die Einstein-Statue hin.

Rebhühnjagd befand, auf dem lehmigen Wege ausgeglitten war und daß sich dabei ein Schuß aus dem Jagdgewehr gelöst hatte, der seine vor ihm gehende Gattin zwischen die Schulterblätter traf und sofort tötete. Baron v. Koppys tötete sich darauf selbst durch einen Herzschuß. Der Oberstaatsanwalt und Bandhäger sind davon überzeugt, daß ein Unglücksfall vorliegt. Baron v. Koppys stand im Alter von 66 Jahren, während seine Gattin 56 Jahre alt war. Sein Vermögen wird auf etwa 10-12 Millionen Mark geschätzt. Er lebte seit 1925 als Pächter auf Schloss Stein des Rittergutsbesizers v. Mehring.

Schweres Einsturzungsunfall bei Paris. In Monterre, einem nordwestlichen Vorort von Paris, hat sich am Donnerstagnachmittag in den Staatswerken ein schweres Einsturzungsunfall ereignet, das mehrere Opfer an Menschenleben gefordert hat. Bisher werden vier Tote und drei Schwerverletzte gezählt.

Fünffache Blutat eines Irrenknaben. In der belgischen Gemeinde Hammeles-fermonde spielte sich gestern Abend eine Wahnsinnstat ab. Ein gewisser Bandenbroed, der seit Tagen Spuren einer gelisteten Erdrung zeigte, sprang unerwartet vom Familientisch auf, ergriff ein Gewehr, erschoss seinen Vater und seine Schwester. Darauf stürzte der Täter auf die Straße, wo er ein Kind von 6 Jahren schwer verletzte. Als dessen Vater und

Aus dem Lande

Dallendorf bei Grimma. Ein Baumriese vom Wind umgestürzt. Eine in einer Schöpfung des Soldat Staatsforstes vereinzelt stehende 25 Meter hohe alte Buche von einem Durchmesser von einem Meter wurde plötzlich vom Sturm in der Mitte glatt abgebrochen. Die Forstverwaltung hat nunmehr den Rest des Baumes fällen lassen. Der Riese wurde in nicht weniger als 12 Raummeter Spalteholz zerlegt außer dem Rest.

Schdorf b. Roswein. Dreijähriger Bulle mit 20 Zentner Lebendgewicht. Einen Bullen Oldenburger Rasse, der mit knapp drei Jahren schon 20 Zentner Lebendgewicht auf die Waage brachte, konnte Gutsbesitzer Barth aufziehen. Zwei Mittweidener Fleischermesser schlachteten ihn.

Freiburg. Hundertjähriger der hiesigen katholischen Kirche. Das Jahr 1880 ist für die katholische Gemeinde Freiberg ein Doppeljubiläumsjahr. Schule und Kirche befehen 100 Jahre.

Freiburg. Städtische Notstandsarbeiten. Um der großen Erwerbslosigkeit entgegenzuwirken, beschloß Rat und Stadtverordnete den Ausbau der Schwimmteichanlagen und die dadurch bedingte Verlegung der Stadtgärtnerei. Durch diese Notstandsmaßnahmen werden 6100 Tagewerke Erwerbslose beschäftigt. Das Projekt ist mit 132 500 Reichsmark veranschlagt.

Hohenstein-Greifthal. Abgeschaffte Diäten. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden auf Antrag der Nationalsozialisten die Aufwandsentschädigungen ab 1. Oktober abgeschafft. Die Sozialdemokraten und Kommunisten versuchten, den Antrag zu Fall zu bringen, indem sie an die Bürgerlichen appellierten, sich nicht vor den Karren der Nationalsozialisten spannen zu lassen. Die Summe, die bisher an die Stadträte, Stadtverordneten und Bürgerlichvertreter gezahlt wurde (jährlich über 5000 Mark) soll nunmehr den Sozialrentnern und unschuldig in Not geratenen Bewohnern zugute kommen.

Wismuth bei Rochlitz. Blühender Flieder. Im Garten des Oberbahnhofsrichters Rau in Wismuth blüht jetzt, Ende September, zum zweiten Male ein Fliederstrauch. Die Blütenolden duften sogar recht stark.

Meißen. Verfehlungen beim Meißner Finanzamt. Wie das Meißner Tageblatt erzählt, ist man während der Beurlaubung eines beim Meißner Finanzamt angestellten Obersteuerinspektors auf große Verfehlungen des Betreffenden gestoßen. Der Beamte ist sofort von seinem Amte enthoben worden.

Müßeln. Ein Dach überfahren. Auf der Straße zwischen Müßeln und Döbeln lief ein Automobilist ein Dach in die Fahrbahn, wurde überfahren und getötet. Das Tier war ein Staatsjagdschwarz und hatte ein Gewicht von 40 Pfund. Der Wagen wurde durch den merkwürdigen Unfall leicht beschädigt.

Wassau. Brand in Wallengrün. Im nahen Wallengrün brach in dem zur dortigen Mühle gehörenden Wohnhaus Feuer aus, durch das das Wohnhaus z. T. zerstört wurde. Das Mobiliar wurde ein Raub der Flammen. Auch etwa 600 Zentner Körnergetreide sind mit verbrannt.

Wodau. Zwei mutige Mädchen. Der vierjährige Junge des Arbeiters Schröder fiel beim Spielen in den hiesigen tiefen Betriebsgraben. Unter Einsetzung des eigenen Lebens holten zwei Mädchen im Alter von acht und zwölf Jahren den kleinen Jungen aus dem nassen Element.

Rochlitz. Notlandung eines Luftballons. Auf Rochwitzer Flur ging gestern mittag infolge Ballastmangels ein um 8 Uhr in Witterfeld zu wissenschaftlichen Zwecken aufgestiegener Luftballon mit drei Mann Besatzung nieder, der bereits eine Höhe von 1000 Meter erreicht hatte.

Waldheim. Entwichen ist vom Neubau des Beamtenwohnhauses in der Gartenstraße ein Inosse der hiesigen Gefangenanstalt. Der Flüchtling hat seinen Weg nach der Goldenen Höhe zu genommen und konnte trotz sofort aufgenommener Verfolgung bisher noch nicht wieder festgenommen werden.

Waldheim. Ein mächtiger Feuerschein war am Montagabend von der 8. Stunde an bis in die 11. Stunde hinein am abendlichen Himmel in südöstlicher Richtung von der Stadt zu beobachten. Er währte von einem Brande in Ehrenberg her, wo zwei Feimen des Gutsbesizers Danielsberg, die etwa 200 Meter vom Gehöft Randen, brannten und vom Feuer vollständig vernichtet wurden. Die eine Feime enthielt etwa 600 Zentner Weizen und die andere ungefähr 1500 Zentner Stroh. Ansehend liegt Brandstiftung vor.

Zittau. Eisenbahnunfall. Bei Oberdorf wurde nachts auf die Schienen der Obhlnbahn eine Eisenbahnstrecke querüber gelegt, die von der Lokomotive des nächsten Zuges beseitigt geschoben wurde, ohne daß Schaden entstand. Die Reichsbahn hat für die Ermittlung des Täters 300 Mark Belohnung ausgesetzt.

Tepitz. Die Mutter getötet, das Kind geboren. Bei Tepitz lief eine hochschwangere Frau in ein Personenauto hinein. Gleichzeitig kam ein Lastauto, das die Frau überfuhr. Der Tod trat sofort ein. Bei dem Unglücke kam ein Kind zur Welt, das man fand, als die Feuerweh der Wagen hob, und die Leiche herausholte. Das Kind lebte noch und wurde von einer Geburtshelferin übernommen.

Die Kaskanienreise verleiht die Kinder wieder zu recht großem Unfug. Mit Steinen, Stöcken und anderen Gegenständen werfen sie in die auf den Straßen stehenden Kaskanienbäume, um dadurch die braunen Früchte herunterzuholen. Dieses Werfen ist gefährlich für die Strahlenpassanten und beschädigt auch die Bäume. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß dieser Unfug verboten ist, und daß Eltern für ihre Kinder zu halten haben, wenn Schäden entstehen. Die Kaskanien fallen von selbst herab, wenn ihre Zeit gekommen ist.

Advertisement for 'Hut-Ruchholz' featuring a logo of a person with a hat and the text 'BIBERHÜTE BESTE GÜTE' and 'JOHANNSTR.13'.

Reichspost und Wirtschaftsbelebung

8,8 Millionen Mark Aufträge seit 1. April 1930 durch die Oberpostdirektion Dresden an die sächsische Industrie

Die Oberpostdirektion Dresden hatte am gestrigen Donnerstag zu einer Pressebesprechung eingeladen, um zu erörtern, was die Deutsche Reichspost zur Belebung der Wirtschaft und zur Verringerung der Arbeitslosigkeit tut und welche Arbeiten zurzeit für diese Zwecke im Oberpostdirektionsbezirk Dresden auf dem Gebiete des Post-, Telegraphen-, Fernsprech- und Funkwesens im Gange sind.

An der Besprechung nahmen außer der Presse auch die Vertreter der Dresdner Handelskammer und der Bevollmächtigte des Submissionsamtes im Freistaat Sachsen, Herr Engmann, teil. Die Oberpostdirektion Dresden wird vertreten durch Abteilungsleiter Othmar als Vertreter von Präsident Weigel, durch Postrat Mäder und Postrat Böttger.

Nach Begrüßung durch Abteilungsleiter Othmar gab Postrat Mäder ausführlich Aufklärung über die Art und den Umfang der Wirtschaftsbelebung durch die Reichspost.

Dabei führte er aus: Die Deutsche Reichspost muß zur Durchführung ihrer vielseitigen Aufgaben umfangreiche Beschaffungen vornehmen, die gerade in der jetzigen Zeit des wirtschaftlichen Niederganges allen beteiligten Wirtschaftszweigen sehr zugute kommen.

Zur Unterbringung der dienstlichen Einrichtungen sind zunächst Dienstgebäude und Diensträume nötig, die gebaut, erhalten und u. U. in gewissen Zeiträumen erneuert oder erweitert werden müssen.

Im Bezirk der Oberpostdirektion Dresden sind an Neubauten im Gange:

Postamt 16 in Dresden, Geroldstraße, das Schnellverkehrsamt beim Fernsprechamt Dresden, ein Um- und Erweiterungsbau in Rammens, kleinere Erweiterungsbauten in Dautzen und Seiffen, neuzeitliche Schaltanlagen bei den Postämtern 6 und 19 und beim Postspekamt in Dresden und sonstige laufende Arbeiten.

Der Gesamtbetrag aller hierauf bezüglichen Lieferungen beläuft sich ungefähr auf 1 1/4 Millionen Reichsmark. Durch Hergabe von Arbeitsbeschäftigungsbauarbeiten in Höhe von 610 000 RM. ist im laufenden Jahre der Bau von Wohnungen zum Gesamtbetrage von rund 1,9 Millionen Reichsmark ermöglicht worden.

Die Ausstattung der Diensträume mit Möbeln, Stempeln- und Rechenmaschinen, Schreibmaschinen, die Beschaffung von Fahrrädern, Schließfächern, Briefkästen, Drucksachen, Büchern, Karten usw. wird

in den nächsten Monaten für den Oberpostdirektionsbezirk Dresden einen Aufwand von rund 1/2 Million Reichsmark ausmachen.

Für technische Anlagen besonderer Art z. B. Heizungs-, Entlüftungs-, Entstaubungsanlagen, Personen- und Lastenaufzüge usw. sind in der letzten Zeit

Aufwendungen in Höhe von rund 1,7 Millionen RM. gemacht worden.

Die Durchführung des sich immer weiter entwickelnden Postkraftfahrwesens bringt den beteiligten Gewerbezweigen reichliche Aufträge der Reichspost. Zurzeit befindet sich im Bezirk der Oberpostdirektion Dresden

eine größere Zentrale im Bau.

Die Fahrzeuge, Omnibusse, Güterwagen, Landkraftwagen, Postkraftwagen, Elektromobile, Elektrolarren usw. werden in der Regel schon im Winter für das kommende Jahr bestellt. Durch die im Frühjahr für den Oberpostdirektionsbezirk Dresden gelieferten Fahrzeuge ist

der Fahrpark der Deutschen Reichspost erheblich vermehrt worden. Für Ende dieses Jahres ist noch eine Anzahl von Landkraftwagen im Werte von 20 000 RM. in Auftrag gegeben worden. Die

laufenden Ausgaben für die Unterhaltung der Fahrzeuge des Bezirks,

(Gummireifen, Ersatzteile für Fahrzeuge, für Batterien der Elektromobile, Betriebsstoffe usw.) belaufen sich

monatlich auf rund 100 000 RM.

An Kraftfahrzeugsteuer,

deren Betrag bekanntlich dem Straßenbau zugute kommt, bezahlt die Reichspost im Bezirk Dresden nach dem nunmehr verstärkten Fahrzeugbestande

jährlich rund 200 000 Reichsmark.

Also hier ist einmal eine Summe, die auch von der Behörde gezahlt wird.

Auch auf dem Gebiete des Telegraphen-, Fernsprech- und Funkwesens sind recht umfangreiche Aufträge im Gange, die zur Verringerung der Arbeitslosigkeit beitragen werden. Sie machen

im Bezirk Dresden einen Betrag von fast 13 1/2 Millionen Reichsmark

aus und betreffen in der Hauptsache Geräte für die technischen Einrichtungen des Fernsprechvermittlungsamtes und der Sprechstellen, Kabel, Leitungsdraht, Telegraphenbau- und Hilfszeug, Kraftfahrzeuge für den Telegraphenbau, einschließlich Betriebs- und Schmiermittel, Pflaster- und Kanalschichtarbeiten. Zum weitaus größten Teile bedingen diese Arbeiten die Neueinstellung von Arbeitern bei der Privatindustrie. Fast die Hälfte aller Lieferungen betrifft insbesondere den Aufbau von Selbstanschlußämtern, den die Reichspost in jeder Weise zu beschleunigen sucht. Seit dem 1. April sind Selbstanschlußämter fertiggestellt oder eingeleitet in Rammens (S), Seiffen, Othen- dorf-Ostritz, Bischofswerda (S), Crosta- domste, Reichenhain, Othra, Riesa, Riesa- borsdorf, Klotzsche und das oben schon erwähnte Schnellverkehrsamt in Dresden. Erweiterungen von Selbstanschlußämtern sind im Gange in Jitzkau, Dautzen, Rensdorf (S), Seiffen, Mohorn und Hohenstein.

Von diesen 13 1/2 Millionen RM. verbleiben für Lieferungen im Bezirk Dresden allein 7,8 Millionen RM.

Die DRG. sucht zum Schutze des heimischen Handwerks die Aufträge in möglichst kleinen Losen zu vergeben und zwar vorzugsweise an die heimische Industrie.

Gegen den Vorwurf, daß die sächsische Industrie, auch soweit die Deutsche Reichspost

als Auftraggeberin in Frage kommt, zu wenig berücksichtigt werde, wurde folgendes ausgeführt:

Aus wirtschaftlichen Gründen werden gewisse Lieferungen, z. B. für das Telegraphen- und Fernsprechwesen, für das ganze Reich einheitlich bestimmten, nicht-sächsischen Firmen übertragen. Demgegenüber muß aber hervorgehoben werden, daß

die sächsische Industrie in recht beträchtlichem Umfange Gegenstände für die Reichspost liefert,

die nur in geringem Maße für Postdienststellen in Sachsen bestimmt sind, zum weitaus größten Teile aber im übrigen Reichspostgebiete verwendet werden.

Solche Aufträge sind z. B. seit 1. April 1930 erteilt worden im Ausmaße von 4,4 Millionen RM. für Kabel, Fernsprechgeräte, Linienbergwerke, Fernsprechblöcke und eiserne Schachtelabdeckungen, im Ausmaße von 114 000 RM. für Schemel, Reigungswagen, Pedertaschen, im Ausmaße von 63 000 RM. für Fahrräder und Drucksachen, im Ausmaße von 4 1/2 Millionen RM. für Kraftomnibusse, Kleinlastwagen und Kraftfahrzeuge.

An Kleinlastwagen hat die Deutsche Reichspost seit 1923 einer einzigen sächsischen Firma bis heute

2173 Stück im Werte von mehr als 10 Millionen RM. in Auftrag gegeben,

von denen der weitaus größte Teil nicht in Sachsen verwendet wird. An den Aufträgen auf Kraftfahrzeuge sind neben der Herstellerfirma für Fahrzeugteile die Aufbaufirmen und die für die Lieferung der Fahrzeugteile in Frage kommenden Firmen beteiligt.

Insgefamt hat also die DRG. seit dem 1. April 1930 der sächsischen Industrie für 8,8 Millionen RM. Aufträge erteilt, deren Lieferungen zum größten Teile für außer-sächsische Gebiete bestimmt sind.

Darüber hinaus hat die Industrie des Bezirks Dresden Aufträge erhalten,

die zwar über die Grenzen unseres Dresdner Bezirks hinausgehen, aber in Sachsen verbleiben, und zwar Zementwaren 258 000 RM., Schachtelabdeckungen (Euhelien) 150 000 RM., Kabel 800 000 RM., zusammen also Aufträge im Werte von 1 208 000 RM.

Unter Hinzurechnung der schon erwähnten 7,6 Millionen RM. bleiben also

der Industrie des Bezirks Dresden Aufträge von 8,8 Millionen RM.,

und zwar allein für Lieferung für Telegraphen- und Fernsprechwerke. Das bedeutet, daß von den genannten Gesamtaufträgen von 13 1/2 Millionen RM., der Werkstoffe und Arbeitslohn umfaßt,

mehr als 65 v. H. in Dresden verbleiben.

Hinsichtlich des Postkraftverkehrs kann festgestellt werden, daß

im Personenverkehr kein Rückgang eingetreten ist und daß sich die Einnahmen in aufsteigender Linie bewegen.

Was die Vergebung von Arbeiten an Handwert in Form von kleinen Losen

anlangt, so sind der Postverwaltung vielfach durch besondere vertragliche Abmachungen die Hände leider gebunden.

Es müßten unseres Erachtens Mittel und Wege gefunden werden, um hier eine Änderung eintreten lassen zu können und dem Handwert in seiner Not noch mehr entgegenzukommen, als dies durch die Post erfreulicherweise bereits geschieht.

Postrat Mäder nahm Gelegenheit, sich aus Anlaß seiner Verlegung nach Magdeburg von der Presse zu verabschieden, mit der er in sehr zuvorkommender und für beide Teile zufriedenstellender Weise gewirkt hat. Er dankte der Presse für die Unterstützung, die sie ihm in seiner Arbeit gab und bat, auch seinem Nachfolger hilfreich zur Seite zu stehen.

Schriftleiter Dr. Wand dankte dem scheidenden Postrat Mäder im Namen der Presse herzlich und unterstrich besonders das harmonische Zusammenwirken zwischen ihm und der Presse. An Vertrauen für den Nachfolger wird es nicht fehlen.

Postrat Böttger, der Nachfolger von Postrat Mäder, gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Zusammenwirken zwischen Presse und Postverwaltung ebenso geliegen sein möchte wie es während der Tätigkeit seines Amtsvorgängers der Fall war.

Geschäftliches

ga. Zwingelotterie. Die größte sächsische Privatlotterie ist die Zwingelotterie, deren Reingewinn dem Zwingelerhaltungswert zugute kommt. Die 10. Lotterie wird am 11. und 12. Oktober gezogen. Näheres im Anzeigenteil.

ofu. Fälle von spinaler Kinderlähmung ereignen in einigen Landesteilen große Verrückung. Es ist mit ziemlicher Sicherheit festgestellt worden, daß die Erreger dieser heimlichen Krankheit im Kalen- und Nadeln enthalten sind, und zwar nicht nur bei Kranken, sondern oft auch bei gesunden Personen. Deshalb sollte jeder, auch wenn er nicht krank ist, die Mundhöhle mit einem wirksamen antiseptischen Mundwasser desinfizieren, um sich so gegen eine Erkrankung zu sichern. Ein für diesen Zweck geeignetes wirksames antiseptisches Mundwasser ist das bekannte Dool.

Spielplan der Dresdner Theater

Opernhaus
Sonntag (148): Plaque Dame. Für die Freitag-Arbeitslosen der Reihe A vom 26. September. VB.: 5088-5110.

Schauspielhaus
Sonntag (8): Sturm im Wasserglas. Anrechtreihe A. VB.: 2381-2361.

Die Komödie
Sonntag (149): ... Vater sein dagegen sehr. VB.: 581-600. WB. Gr. 1: 6701-6800.

Residenz-Theater
Gastspiel Johanna Schubert und Kammer- sänger Willy Edmunds.
Sonntag (9): Das Land des Lächelns.

Central-Theater
Gastspiel Hanna Rodoga und Kammer- sänger Max Reichart.

Sonntag (8): Die drei Musketiere. VB.: 1151-1170. WB. Gr. 1: 2601-2800. 10 901 bis 10 960.

Das Berliner Gelehrten-Hotel in Dahlen

Ein merkwürdiges Hotel gibt es in Berlin, das seine Pforten nur berühmten Gästen öffnet und in dem wohnen zu dürfen nicht nur eine erfreuliche Annehmlichkeit und Bequemlichkeit ist, sondern auch eine demütigte und nur wenigen teilwerdende Ehre. Das ist das Harnack-Haus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Dahlen. Einen ganzen Stadtteil nehmen heute die verschiedenen Forschungsinstitute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften draußen in Dahlen ein. Ueber zweihundert Mitglieder der Gesellschaft und Assistenten sind in diesen Häusern hinter den grünen Vorgärten tätig, die daliegen wie in einem Dornröschenschlaf. Über diese stillen Straßen geht, ahnt nicht, wie lebendig hinter diesen Mauern und Hecken gearbeitet wird.

Im Zentrum dieses Komplexes, da liegt dieses sonderbare Hotel: das Harnack-Haus, das man im Mai vorigen Jahres feierlich eröffnet hat dem jetzt verstorbenen Präsidenten der Gesellschaft an seinem 79. Geburtstag zu Ehren.

Die Front als man es nach der Straßenseite vermutet, ist dieses gastliche Haus. Die große, elegante Halle erinnert an ein Luxushotel, hat aber doch etwas viel freundlicheres und Anheimelnderes. Durch die großen Glasfenster sieht man über eine geräumige Veranda in einen großen Garten, der jetzt in allen Farben blüht. Wie in einem Badeort. Und wie in einem Sanatorium mutet auch die Erille an, die Ruhe, die im ganzen Hause herrscht. Aber die Menschen, die hier hausen, sind gesund und die Stille ruht über ihrer emsigen Arbeit.

Hier wohnen die ausländischen Gelehrten, die die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft eingeladen hat, zu Vorträgen oder zu wissenschaftlichen Arbeiten nach Berlin zu kommen.

Zwanzig Betten hat dieses Hotel zu vergeben. Zwölf bis vierzehn sind durchschnittlich besetzt. Nur wer eine Einladung der Gesellschaft vorweist, wird aufgenommen. Manche zahlen die Kosten ihres Aufenthalts selbst. Bei manchen besorgt das die Gesellschaft. Auch auf Einladung des Auswärtigen Amtes steigen hier gelegentlich berühmte ausländische Wissenschaftler ab.

Die Dauer des Aufenthaltes ist ganz verschieden. Gelehrte, die nur zu Kongressen und Vorträgen kommen, fahren nach ein, zwei Tagen wieder ab. Andere, die zu wissenschaftlichen Arbeiten da sind, bleiben Wochen und Monate in diesem gastlichen Haus. Der dänische Krebsforscher Professor Dr. Fischer hat zwei Jahre hier gewohnt und ist nur aus- gezogen, weil er sich verheiratet und eine eigene Wohnung genommen hat. Das Gästebuch dieses Hotels weist aus aller Herren Länder berühmte Namen aus, die, wenn sie auch in der Öffentlichkeit nicht alle bekannt sind, in den Kreisen der Wissenschaft internationalen Ruf haben. Viele Amerikaner haben hier gehohnt, Griechen, Franzosen, Indier, Italiener, Österreicher, Argentinier, Schweizer. Aber

nicht nur Ausländer wohnen hier, sondern auch deutsche Gelehrte von auswärts und besonders die Mitglieder auswärtiger Institute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, wenn diese nach Berlin kommen. Zurzeit wohnt Geheimrat Wölfflin dort, was zugleich zeigt, daß auch über den engeren naturwissenschaftlichen Kreis hinaus Vertreter aller Zweige der Wissenschaft hier gastlich empfangen werden.

Auch volle Verpflegung können die Gäste bekommen. Der Mittagstisch dieses so klein scheinenden Hotels weist durchschnittlich zweihundert Personen auf, denn außer den hier wohnenden Fremden speisen auch die jungen Wissenschaftler, die Assistenten und die nicht verheirateten Professoren der umliegenden Institute hier. Der Abendstisch ist viel kleiner: meist nur dreißig bis vierzig Personen, denn nach des Tages Arbeit zieht der Abend die meisten in die Stadt.

Aber über das „Hotel“ hinaus, eine Bezeichnung, die man im Harnack-Haus noch nicht einmal gerne hört, ist diese Stätte zu einem Heim gemacht und zugleich zu einem Ort, wo die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft ihre wissenschaftlichen Sitzungen, ihre geselligen Abende, ihre Empfänge und ihre Feste abhält. Außer eigenen Sportplätzen, Tennisplätzen, Turn- und Gymnastikplätzen sind noch ein halbes Duzend verschieden großer Säle da, die für Vorträge, Essen, Tees, Empfänge und festliche Veranstaltungen eingerichtet sind. Fünfundsechzig Zeitungen aller Richtungen, die durchweg von den Verlagen gestiftet sind, zeigen die Ueberparteilichkeit des Hauses. Eine schönegeitige Bibliothek, gleichfalls von den Verlegern gestiftet, die zu einer Leihbibliothek ausgebaut werden soll, gibt den Gästen die Möglichkeit, neben dem Fachstudium auch einmal andere Kost zu genießen.

Die Besucherzahl dieses Hotels war im ersten Jahre nicht groß. Da waren es bis zum vergangenen März nur etwa fünfzig. Aber die Arbeit, die die Leiterin des Hauses zu bewältigen hat, wächst von Tag zu Tag. Diese Zahl scheint nicht sehr erheblich. Aber man mißt hier nicht nach Quantität.

Vor einem Jahre bei der feierlichen Eröffnung, da wünschte Stresemann, daß dormalseinst „in vielen Jahrzehnten, in einem Jahrhundert, in dem wir alle, die wir heute hier sind, nicht mehr zu den Lebenden gehören“, in der Geschichte dieses Hauses geschrieben stände, daß es mit dazu beigetragen habe, die Trennung der Nationen zu überwinden. Noch ist kein Jahrzehnt, sondern nur ein knappes, einmaliges Jahr vergangen. Der Mann, dessen Name dieses Haus trägt, ist nicht mehr, und auch der Mann, der dieses wünschte, ist nicht mehr. Aber das Harnack-Haus hat den gewünschten Weg zu beschreiten begonnen und die Wissenschaftler aus aller Herren Länder, die in diesem Gelehrtenhotel Gast- freundschaft gefunden. Und ein kleines Teil dieser großen Arbeit, die auch dieses Haus mitzubauen bestimmt ist.

Mario Mohr.

Borten
Quarten
Schnuren
Dresden
Fransen
grosse Farbwahl
RAMMER
Schiffstraße 6

Pitt

Bringt heute

Wenn im Herbst die Blätter fallen /
Wolltest einsam neben allen / Du allein
per Taille gehn! / Nein! Den Mantel,
ohne Frage / Den Du brauchst für kühle
Tage / Mußt Du jetzt bei uns erstehn.



Herrn-Mäntel

Ein Eigenfabrikat, wie es
uns keiner so leicht nach-
machen kann. Danken Sie
nur: Ein ganz gefütterter
Mantel, innen kreuzweise
gestepelt. Ein Mantel, in
dem man sich warm u. ge-
borgen fühlt. Er kostet nur

36,-

Herrn-Ulster

Die allerletzte Mode-
schöpfung von schmuckem
Aussehen. In allen nur mög-
lichen Größen am Lager.
Er kostet nur

48,-

Herrn-Modell-Ulster

Die elegantesten Neuheiten,
die für diesen Winter ge-
schaffen wurden. Mäntel, die
Ihnen einen Maß-Ulster voll
ersetzen. Er kostet nur . . . 100,-, 88,-

68,-

Kopferbrechen über die Anschaf-
fung — nein das gibt's nicht — folgen
Sie Pitt, den Vertrauensmann aller
Herren, die sich ohne Sorgen kleiden
wollen — kaufen Sie auf Teilzahlung
% Anzahlung, Rest Ihrem
Einkommen angepaßt bei

Schmütz

u. Co., G. m. b. H.

Das Haus der eigenen Kleiderfabriken

Dresden-A., Waisenhausstraße Ecke Viktoriastraße

Sommer- sprossen

auch in den bornmäßigen
Häfen, werden in einigen
Tagen unter Garantie durch
das neue unübertreffliche Lein-
wandreinigungsmittel „Sommer-
sprossen“ beseitigt. Preis
Schiffahrt. Preis Markt 2.25
Gegen Pittel, Mittelteil
Gürtel u.
Ja. Prethal: Drogerie W.
Litzmann.
Ja. Heilbrunn: Stern-Drogerie,
Dresdener Straße 1.
Ja. Niederzollitz: Central-
Drogerie, Schulstraße 1.

Hausburschen

werden durch ein Inserat in unserer Gesam-
tafuge schnell vermittelt. Suchen Sie einen Haus-
burschen? Machen Sie einen Versuch!
Zehn Zeilen einseitig laut Muster kosten
A 3.50. Senden Sie noch heute den Text mit
dem Vermerk H.S. an die Geschäftsstelle.

Inserates-Zeit

ist ... mit enthalten in
Dress-Verkauf, A 1.50
pro Aufnahme.
Name
Ort



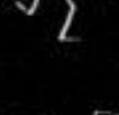
Um schönes und reines Haar
zu bekommen braucht man
schon seit dreissig Jahren

flüssiges PIXAVON

Ein Fläschchen, das für
2-3 Waschungen reicht,
kostet nur 50 ¢



In Pulverform, ausreichend
für 1-2 Waschungen, kostet
PIXAVON-Shampooon
30 ¢



PIXAVON enthält „Pitral“.
„Pitral“ tötet die Bakterien
und Parasiten, durch die
Haarkrankheiten verur-
sacht werden können



PIXAVON ist ohne
jede umständliche
Nachwaschung von
pulverisierter Bor-Säure
und Zitronen-Säure zu
verwenden.



Das erste und seit 30 Jahren
bewährte flüssige
Shampooon heisst
PIXAVON



Ja heute kein Mensch mehr. Der junge Herr, —
er war ja etwas sehr gekostet, — aber so etwas,
was ist ein solch Ansturm!
„Haben Sie ihn denn in jener Nacht gesehen?“
fragte die fremde Stimme wieder wie zuvor.
„Gesehen? Ihn? Nein! Gesehen habe ich über-
haupt nichts, aber gehört. Wissen Sie, wie es ist,
wenn jemand mit einer schweren Last treppenhoch
geht? So war es mir. Ich sah noch, obgleich
es schon auf elf Uhr ging, an meiner Haustüre.
Na, ja, man will doch nicht immer dösen, sondern
mal . . . Ich schlich also an die Türe und horchte.
Da es mir sonderbar vorkam, wollte ich sie auf-
machen, aber es ging nicht. Der Dämon bewegte
sich nicht. Angleich hörte ich den dumpfen Schritt
im Treppenhause. Ich drehte den Schlüssel um
und noch unter der Decke. Das war doch Spuk,
so wahr ich hier sitze!“
„Und nachher fand man Ihre Herrin tot im
Saal auf?“ fragte wieder die andere Stimme.
„Ja, — hilf Gott, ich verpasse die Nacht nie
und immermehr. Es war ja schrecklich. Wir
wurden alle alarmiert, und dann kam auch noch
solch ein Getöse aus dem Hals angelautet-
tem Hof ins Haus geschmet, der mehr wissen
wollte, als wir selbst, und nahm uns alle ins
Besitz. Nein, die Nacht verpasse ich niemals!“
Ein Stuhl ward unten gerückt; die Sprecherin
wand wohl auf, um ihren Worten den richtigen
Nachdruck zu geben.
„Ob ich hinaufstehe und mich bei unserer neuen
Herrin melde?“ sagte sie äußerst leich fort.
„Bei unserer neuen Herrin!“ lachte Karl auf.
„Na, da hört doch Verschiedenes auf.“
„Ach, das reden Sie mir ein!“ warf die Jose
wappisch hin. „Ansonst magt sie sich nicht um
den alten Mann zu schaffen. Jede Sache hat ihren
Faden. Ach, es gibt sonderbare Dinge in der
Welt!“
„Wieso?“ forschte der fremde Sprecher.

„Na, anderwärts hat doch auch keinen Bestand
auf dem rechten Fried und von ungefähr kommt
nichts. Alles will seine Ursache haben. Da kom-
men einem denn sonderbare Gedanken.“
„Welche denn?“
„Gott, wie Sie so fragen! Das liegt doch auf der
Hand! — Wenn, zum Beispiel —“
Eine Tür ward unten mit fester Hand ge-
schlossen, in demselben Moment, als vor dem
Türschwelle ein Wagen hielt.
Hella hatte Wort für Wort erfasst, die unten
gewechselt worden war.
Da hörte sie, wie draußen der Wagen Schlag
aufschlug. Mit größter Ueberanstrengung tastete sie sich
an dem Treppengeländer aufwärts und erreichte
die erste Stiege der Treppe, während bereits
der Ton der angezogenen Glocke kurz und schrill
durchs Haus gellte.
Unten kam ein Schrei aus dem Erdgeschoss
herauf, ein bedächtiger, gemessener Schritt. Dieser
näherete sich der Haustür.
Wie eine Bliesflut lag es Hella in den Fäßen
und sie wußte es selbst nicht, wie sie über die Stie-
gen hinaufgelangte, wie sie sich weitergeschleppte
nach dem Abstieg der zweiten Treppe.
Um keinen Preis durfte sie in dieser Situation
gefunden werden. So starrte sie sich gewaltig.
Aber auf der zweiten Hälfte der oberen Treppe
angelangt, vermochte sie tatsächlich keinen einzigen
Schritt mehr zu tun. Das Treppengeländer um-
klammerten ihre Hände, sie sank auf die Knie, das
Gesicht gegen die gedrehten Stäbe pressend.
Es vernahm, wie unten Personen ins Haus
eintraten, wie Worte gewechselt wurden, be-
stimmte Worte, aber noch immer rührte sie sich
nicht. Wie Ohnmacht wandelte es sie an; aber
diese gewann nicht Gewalt über sie, trotzdem sie
plötzlich hinterheraus, wie eine von der Eichel
gemähte Kehr. Ihre Augen hatten zwei Ge-
stalten, welche auf dem unteren Treppenhoch

dem voranschreitenden Diener folgten, erblickt,
— eine männliche und eine weibliche Gestalt, und
diese letztere — — Gott im Himmel, hatte sie
denn noch ihren Verstand? Konnte das sein? War
das denkbar? „Die Toten stehen auf!“ Wie die
Bajouren des jüngsten Berichts hallten die Worte
die sie vorhin vernommen, ihr in den Ohren.
Und als Antwort tönte von unten her ein
ein Schrei zu ihr herauf, ein Schrei, wie sie ihn
nie zuvor gehört hatte aus diesem Hause, denn
er erklang, und der ihr das Blut durch die Adern
schleichen ließ. Wie geht es die dann auf ihr
Zimmer.
XXXI
Eine Erscheinung?
Im ersten Stockwerk des Wohlheim'schen Hauses
sah eine erschütternde Szene statt.
Der neue Diener hatte noch lockern Boden, dem
ein kurzes „Gevvint!“ antwortete, die Türe ge-
öffnet. Das durch einen äußerst kostbaren chime-
rischen Schirm gedämpfte Licht der Lampe über
dem Tüsch ließ nur die hell und den
übrigen Teil des Zimmers im Dämmerdunkel er-
scheinen.
Den alten Herrn beleuchtete es dennoch immer
mehr, als die zur Türe Hinzutretenden. Aber der
Großhändlerbesitzer besah einen wahren Fall-
bild und mit einem Schrei schrie er empör-
t, kaum, daß seine Augen jene beiden getroffen hat-
ten.
Aber auch die eingetretene Frauengestalt be-
stand sich in nicht geringerer Erregung. Mit sicht-
licher Anstrengung schlug sie den Schleier zurück
und ein nachsichtiges Gesicht kam zum Vorschein
und starrte aus dem Dämmerdunkel dem Großhan-
delsherrn entgegen.
Er war um zwei, drei Schritte vordrängte ge-
wandert. Seine Hände umklammerten die Lehne
eines Sessels, der seitwärts des Tüsches stand. Mit

Augen, in denen sich alle möglichen Empfindun-
gen spiegelten, blickte er auf die ihm Gegenüber-
stehende.
„Gertha!“ Es war der erste Name, der nach dem
Schrei über seine Lippen kam. „Du — du
und so — so kommst du zurück ins Vaterhaus!“
Ein schmerzlicher Blick hatte ihren Begleiter ge-
starrt, und als diese sich ein gährender Abgrund
zwischen ihm und derjenigen, der keine Worte
galt, so überwältigte es den alten Mann.
Er sah nicht, wie zwei fliehende Hände sich ihm
entgegenstreckten, wie zwei Augen die seinen such-
ten in namenlosem Weh.
„Wahr, höre erst alles!“ rief Gertha aus.
„Meine Rückkehr ist eine ungewollte. Nimmer-
mehr wäre ich in dieses Haus so wie jetzt zurück-
gekehrt, wenn nicht gezwungen!“
Der Hausherr war zusammengebeugt; starr und
starr richtete er sich auf.
„Und das magst du mir ins Gesicht zu sagen,
Ungeratene? Ja, lieber hätten sie dich tot ins
Haus bringen können, als in dieser Begleitung!“
Der Mann im bis unter den Hals ausgeblut-
ten Hof hatte geschwiegen; jetzt trat er vorläufig
eine Schütte vor.
„Bergshung, Herr Wohlheim, daß ich es noch
einmal wage, mich in Ihre Angelegenheiten ein-
zumischen,“ sagte er. „Sie befinden sich in einem
bedauerlichen Zustand. Es ist ja Tatsache, daß,
wenn jemand in unvorsehlicher Begleitung er-
scheint, gleich den ungewolltesten Vermutun-
gen Tor und Mangel geöffnet sind. Ihre Präzedenz
Lichter sind indes schuldlos an allem, was Sie
denken mögen. Wenn Sie mich in ihrer Beglei-
tung hier sehen, so geschieht es einzig, weil ich
sie aus einer großen, ihr drohenden Gefahr er-
rette.“
Des Großhändlerherrn Augen hatten sich bei
des Sprechers Worten gährend erweitert. Die
Stuhlbeine knarzte unter seinem festen Geiß.